Her
Slg. Her
672

672

Slg. Her
672

Slg. Her 672

672

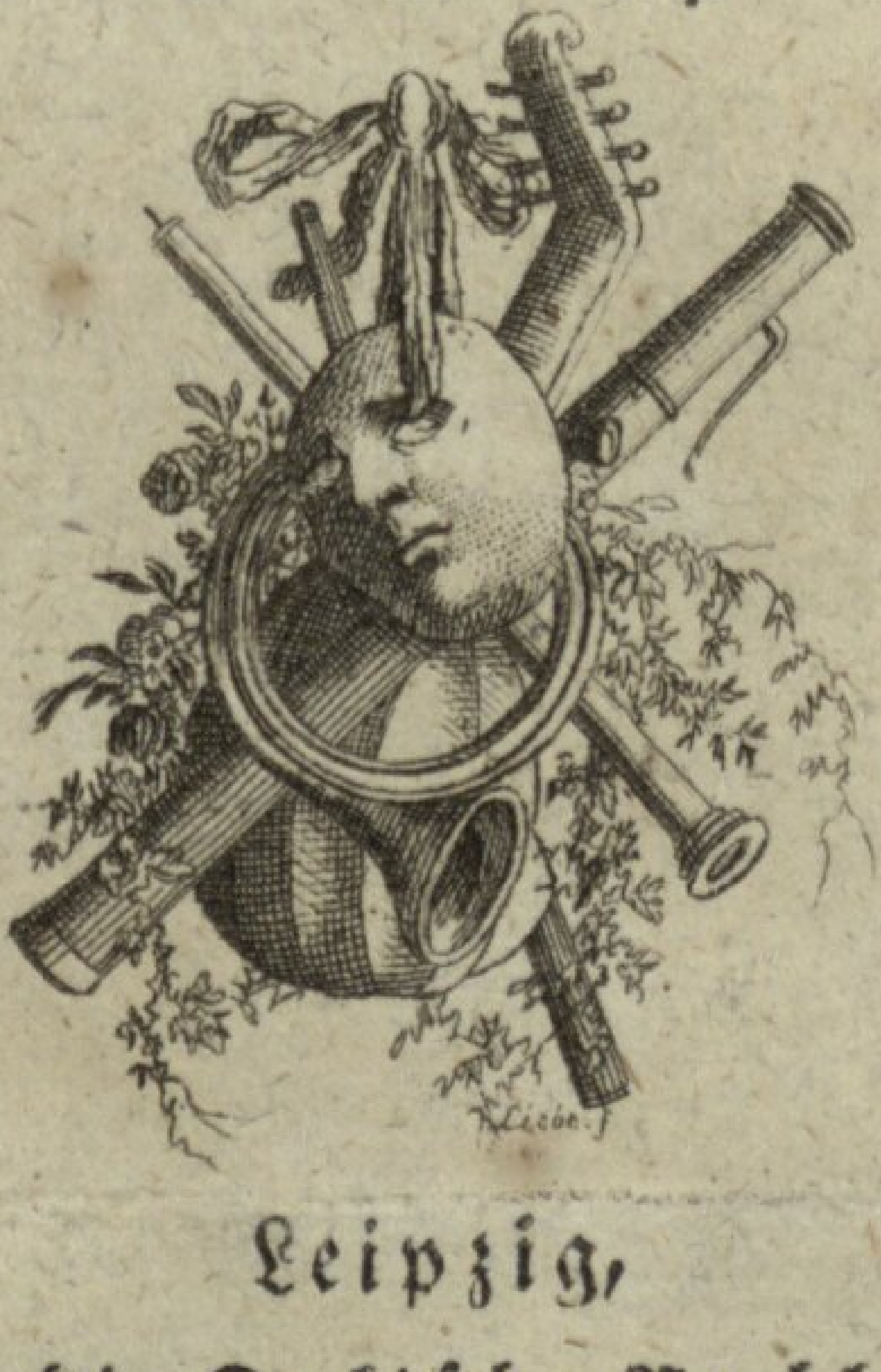
Das

Grab des Mufti;

oder:

die zwey Geizigen.

Eine komische Oper
in zwey Akten
von
A. G. Meißner.



Leipzig,
verlegts die Dykische Buchhandlung.
1776.

An

Herrn

Joh. Jác. Engel,

Professor der Philosophie

zu Berlin.

So unüberlegt auch derjenige Schriftsteller zu handeln scheint, der den Namen eines unsrer größten dramatischen Dichter seinem ersten Probestück vorsetzt; so hoff' ich doch im gegenwärtigen Fall einige Nachsicht zu verdienen. — Ich, der ich in den letzten Monaten Ihres Daseyns in derjenigen Stadt, wo ich jetzt lebe, so vorzüglich das Glück Ihres Umgangs genoß. Ich, der ich so oft mit der süßen Ueberzeugung von Ihnen hinweggieng, an irgend einer Kenntniß durch Ihr Gespräch

zugenommen zu haben. Ich, der ich, wenn je künftig meine Feder dem Vaterlande in dieser, oder in verschwisterten Wissenschaften zu nützen vermögend seyn sollte, es Ihrem Unterricht zu danken habe; sollt' ich nicht jetzt wenigstens einige Entschuldigungen für mich haben, wenn ich es wage, Ihnen diese Kleinigkeit zu überreichen? —— Es gab ganze Völker, die von jeglicher Frucht ihres Feldes die Erstlinge höhern Wesen weihten, nicht weil es die besten, sondern weil es die ersten Früchte waren. — Warum will man es Schriftstellern verargen, wenn sie ihr erstes (obgleich vielleicht eben deswegen geringfügiges) Werk

einem Manne weihen, der hoch über ihnen steht, den sie aber zu verehren und hochzuschätzen gegründete Ursachen haben? — Erhalten Sie noch fernerhin Ihre Gewogenheit, — ein Gut, das ich stets meinen ersten und sehnlichsten Wünschen einverleibt habe, —

Ihrem

Leipzig,
den 8ten Merz
1776.

ergebensten Diener

A. G. M.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht.

Mit wie viel Müh' und gutem Willen ich auch an der Umarbeitung dieses bekannten französischen Stücks des Falbaire gefeilt habe, so fallen mir demungeachtet noch selbst eine Menge Unvollkommenheiten in die Augen. — Ich gesteh gern, daß der erste Akt weit weniger Handlung als der zweyte in sich fasse, und daß, bey getheiltem Interesse, auch die Oekonomie des Stückes in Ansehung der Scenen-Verbindung ziemlich nachläßig sey. Aber man seh das französische Original an, und man wird finden, daß alle diese Fehler so tief mit dem ersten Plan dieses Singspiels verwebt sind, daß es unmöglich war, sie auch jetzt gänzlich zu vermeiden. — Ob es mir im Gegentheil gelungen sey, durch ganz neue Gesänge, durch ein Drittheil neuer Scenen, durch mehrern Dialog, anstatt des beynah immer fortdauernden Singens, und durch gänzliche Umarbeitung von Karls und Wilhelminens Charakter das Stück selbst zu verbessern, das mag das Urtheil der

Kenner entscheiden; wenn sie anders diese Kleinigkeit der Mühe werth schätzen, sie mit dem Urbilde, oder wenigstens mit der wörtlichen Uebersetzung des Herrn Andre zu vergleichen. — Der Beyfall einiger meiner Freunde, (eine zwar oft gemißbrauchte, aber hier wahre Entschuldigung,) denen ich hinlängliche Beurtheilungskraft und Aufrichtigkeit zutraute, und beynahe noch mehr, als dieß, das Versprechen eines unsrer größten Tonkünstler, des Herrn Hiller, der diese Arbeit in der Handschrift sah, und ihr nächstens durch seine Komposition Vorzüge zu geben versprach, die sie jetzt noch nicht besitzt, haben mich zu diesen Schritt ermuntert. — — Ich wünsche übrigens zu meinem eignen Vergnügen, und zur Befriedigung meiner Leser, daß die Definition eines unsrer jetzigen witzigen Schriftsteller: Oper, Operette ist das Probstück junger Dichter, das sich weder singen noch lesen läßt; in Betracht dieser dramatischen Vorübung eben das sey, was schon mancher seiner Einfälle war: — ein Wortgetöne, bey dem sich zwar lachen, aber nichts denken läßt.

Der Schauplatz ist zu Smyrna.

Ein öffentlicher Platz, auf dessen beiden Seiten Straßen hineingehn. Im Hintergrunde steht ein Haus mit einer Gartenmauer. Gleich vorne stehn auf beiden Seiten zwey Häuser, von welchen eines dem Martin Rousset, das andre dem Gripon gehört. Beider Fenster und Thüren gehn auf dem Schauplatz, und das untere Stockwerk ist mit Gittern versehn. Fast in der Mitte, doch näher auf Gripons Haus zu, steht eine kleine Pyramide, das Grab eines Mufti, und weiter vorwärts auf der andern Seite ist ein Ziehbrunnen, mit einer etwas über zwey Fuß hohen Einfassung. Auf beiden Seiten gehen Reihen von Laternen.

Personen:

Martin Rousset, der eine Geizige.

Karl Rousset, sein Vetter, verliebt in Wilhelminen.

Gripon, Wechsler, und der andre Geizige.

Wilhelmine, seine Muhme.

Madelon, seine Bediente. Alle fünfe geborne Franzosen.

Ali, Obrister der Wache.

Osmann und Mustapha, zwey niedrigere Kriegsbediente.

Sechs Janitscharen.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Karl (zum Fenster herausguckend.)

Wäre mein Oheim wirklich fort? und das so spät noch? — Wirklich! Nun so will ich es denn auf gut Glück wagen; (Er steigt heraus.) — Wie schön diese Nacht ist! — wie schöner sie seyn würde, wenn Wilhelmine bey mir wäre! — (Er geht unter das gegenüberseyende Fenster.) Hem! hm! (Hustend.) Minchen! Wilhelminchen! — — Ach! weder Stimme noch Antwort. — Aber wie? wenn ich sänge! das, dächt' ich, müßte sie doch hören. — Nur ihr Oheim, wenn der noch munter wäre? — — mag doch! wer wagt, gewinnt! (Singt:)

Süßes Liebchen, ach, erscheine!
Sieh, mein Lager flieht die Ruh.
Stiller Schlummer deckt die Haine,
Schließt des Städters Auge zu.
Doch der Liebe Kummer
Hat, mit kalter Hand,
Ruh und Traum und Schlummer
Von mir weggebannt.

(Horcht ein Weilchen.)

Noch nicht? Frisch, Karl, frisch! (Singt von neuem.)

Leuchte wieder, wie Lucine
Am entwölkten Himmel lacht!
Schon dein Auge, Wilhelmine,
Scheucht das Grau'n der Mitternacht;
Und ein einzig Lächeln
Macht die Wüste grün,
Laue Zephyrs fächeln
Und die Rosen blühn.

Immer noch alles still? O! ich seh schon, ich muß von vorne anfangen. (Wiederholt den ersten Vers, bald bey dessen Anfange macht Wilhelmine und Madelon das Fenster auf, und erstere singt mit von der Zeile: Doch der Liebe Kummer rc.) Wie! sang da nicht jemand mit? — Gieng da nicht

das Fenster zu? — Ach, Minchen, wenn du es bist, so vertändle diese kurzen, kostbaren Augenblicke nicht!

(Sie macht das Fenster wieder auf.)

Zweyter Auftritt.

Karl. Wilhelmine (von oben herab. Hinter ihr) Madelon.

Wilhelmine. Meynst du? — Eine solche Bitte muß freylich Erhörung finden. — Ist denn dein Oheim nicht zu Hause, daß du so herumschwärmen kannst?

Karl. Er ist eben ausgegangen. Ich lag schon, als ich ihn fortschleichen hörte; sogleich sprang ich auf, warf meine Kleider um, und kam hieher. — Liebes Mädchen, ach! wenn auch du ein wenig herunter kommen könntest! —

Wilhelmine. Um das Können hätt' es vielleicht wenig Noth. Ich weiß nicht, welcher gute Geist auch meinen Oheim ausgetrieben hat. — Aber willst du auch fromm seyn, wenn ich herunter zu kommen wagte?

Karl. O gewiß, gewiß!

Wilhelmine. Nun, so schwöre!

Karl. Ach, Minchen, mit deinen ewigen Schwö-

ren! das nimmt ja nur Zeit weg, und du weißt schon, wie ungern ich's thue. Komm doch! mach' doch!

Wilhelmine (lachend.) Nicht von der Stelle, bis du geschworen.

Karl. Ueber das Getändle! Wenn ich es dir nun zusage; ist denn das nicht genug?

Wilhelmine (lachend.) Es muß doch nicht, wie du siehst. (Singt.)

Ey ja doch, ja! Es sagt sich leicht,
Wenn nicht das Halten wäre;
Man weiß, wie weit Versprechen reicht;
Drum schwöre, Lieber, schwöre!
Ein Küßchen geht zur Noth noch an;
Doch giebt man es geringer,
So nimmt der wackre Ehrenmann
Die Hand zusammt den Finger.

Karl. Nun wohlan! Ich schwöre dir, bey allem, was heilig ist — — (Man hört von weiten ein Geräusch.) Himmel! was war das? — Es klang natürlich, wie die Huste meines Oheims. — (Guckt in die nahe Gasse.) Er ist es, so wahr ich bin! — Siehst du, diese Vier=

telstunde hast du wieder so unnütze durchgebracht. O! es wird dich einst reuen! —

(Flüchtet sich wieder durchs Fenster.)

Wilhelmine (ihm nachsehend.) Armer Karl, wenn ich das gewußt hätte!

Dritter Auftritt.

Martin, (mit einem vollen Beutel in der Hand.)
Wilhelmine, (von oben zuhorchend.)

Martin. Wie froh bin ich, daß ich dich wieder bey mir habe! Nein! da lagst du noch nicht sicher genug! — Freylich! wenn mein Vetter nicht wäre, könntest du nirgends besser aufgehoben seyn, als in meinen eignen Hause. Aber ich trau dem verdammten Gewühle nicht — — — und wenn ich dich verlöre, wenn du — wie ich bey diesen Gedanken schon schaudre! — nein, bey meiner armen Seele, das überlebt ich nicht! — Du bist doch einmal das Beste, was man auf dieser Welt haben kann.

Nur durch dich, gefüllter Beutel,
Wird der Thor mit leerem Scheitel
Weiser, als ein Salomo.

Du erfrisch'st des Lebens Säfte,
Machst beym drückendsten Geschäffte
Deinen Liebling froh.

Greise, mit gebeugten Stabe,
Weiß von Haaren, nah am Grabe,
Macht dein Zauber wieder schön;
Und, trotz nett umlockter Stirne,
Läßt für dich die klügre Dirne
Gern den Jüngling stehn.

Für so manchen Schweißestropfen,
Für manch' ängstlich Herzensklopfen,
Gab dich mildreich mein Geschick;
Wüßt' ich dich auch nie zu nützen,
Beutel! ach, nur dich besitzen,
Ist schon Götterglück.

Ja! und wenn die verfluchten Laternen nicht wären, ich hoffte, ich hoffte, dich noch um ein Ansehnliches zu vermehren. — Ists doch, als ob die Teufelspolicey mir überall nachfolgte! — In Frankreich war sie schon mehr als zu scharf; aber hier in Smyrna, da gehört erst Geduld dazu! — (Zur Pyramide hingehend.) Das wär' also

der Ort! — Ja! aber wahrhaftig so hell wie am Tage! — O weh! und da kömmt noch oben drein jemand!

(Verbirgt sich.)

Wilhelmine (von oben.) Ach! das ist mein Oheim! Fort, liebe Madelon, fort! (Macht das Fenster zu.)

Vierter Auftritt.

Gripon. Martin (von der andern Seite.)

Martin (für sich.) Ha! Gripon! Ist der auch noch auf den Beinen!

Gripon. Was das Faro doch für ein trefflich Spiel ist; da kann man doch seine Geschwindigkeit üben! — Ich hätte den Banquier herzen wollen, für jedes Paroli, daß er ihn so allerliebst abschlug. — Warte, warte, junger Verschwender, Geld will ich dir wohl geben. Ich wage ja nichts dabey. — Ich kenne doch meine Leute zu gut.

So, lieber Freund, so geht es brav,
Berupfe nur das arme Schaaf;
Wer sollte hier nicht rupfen?
Doch laß auch mich, für meine Müh,
Ein wenig Wolle rupfen.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Martin. (Nachher) Karl (von oben.)

Martin. Der war ja trefflich aufgeräumt! Was gilt's, daß er auch etwas auf dem Korne hat! Je nun! wenn es nur kein Anschlag auf meine Pyramide ist. — (Wieder zu ihr gehend.) Da liegt nun der stolze Mufti mit allen seinen Schätzen! — Möcht' er doch liegen, wenn ich nur sein Gold hätte! — O Martin, Martin! das wäre ein Fang für dich! dann brauchtest du nicht mehr auf Pfand auszuleihen! (Er umgeht sie.)

Karl, (der das Fenster halb auf- und gleich wieder zu macht.) Was das noch werden soll! Ich wollte, daß ihn — —

Martin. Aber freylich! das wird nun auch nicht sogleich zusammen gebrochen seyn. Es sollte mir jemand helfen! — Nur wer? — Gripon? Gripon? — Beym Element! das wäre der Mann darnach! — — Theilen wird er zwar wollen; aber sey's! Um die eine Hälfte zu haschen, muß man die andre aufopfern! — Potztausend! da ist er wieder! Ob er sich vielleicht ohnedem darüber hermachen könnte!

(Verbirgt sich wieder.)

Sechster Auftritt.

Gripon. Martin. (Nachher) Karl und Wilhelmine (am Fenster.)

Gripon (das Haus zuschließend und den Schlüssel einsteckend.) Wenn man fremden Gute nachgeht, muß man zuvor das seine sichern. Das ist billig! — So! Nun will ich den loben, der herein kann! (Will gehn.)

Martin. Er sieht nicht einmal her! — Ich muß ihn anreden! — He, Gevatter Gripon! Nur ein Wort.

Gripon (sich umsehend.) Herzlich gern, nur jetzt nicht. Ich habe keinen Augenblick übrig.

Martin (ihn zurückhaltend.) Je! warum denn nicht? Was hat denn solche Eile?

Gripon. Da spielt ein junger Kaufmann, der Sohn des neulich verstorbnen Franzosen, mit einigen englischen Kaufleuten, und ist beynahe so bloß, wie er von Mutterleibe kam. Hier bring' ich ihn nur eine kleine Verstärkung von zweyhundert Dukaten.

Martin. Für wie viel Procent?

Gripon. Ach! für eine Kleinigkeit! für zwey Procent.

Martin. Gevatter, habt ihr den Verstand verloren? Für zwey Procent? —

Gripon. Nun ja doch! aber — für die Stunde versteht sich.

Martin. Ja so! das laß ich gelten.

Wilhelmine (das Fenster aufmachend.) Das fehlt noch, daß ihn der aufhält. Ach armer Karl! wie hab' ich mich an dir versündigt!

Gripon (sich umsehend.) Sprach da nicht etwas?

Martin. Ey nicht doch! — Hört, Gevatter, ich hab' euch etwas weit besseres vorzuschlagen. — Ihr wißt doch: unter dieser Pyramide hat man gestern einen Mufti in einem Gewölbe beygesetzt?

Gripon. Nun meinetwegen! Der Himmel mag sich seiner armen Seele erbarmen!

Martin. Und uns sein Geld zufließen lassen. Amen! — Denn, wie ich merke, wißt ihr wohl nicht, daß man hier zu Lande die Muftis mit allen ihren Schätzen begräbt?

Gripon. Das wäre! Element! das muß einem den Tod recht erleichtern!

Martin. Und dieser da ist so ein zwanzig Jahr

Mufti gewesen! Bedenkt einmal, was ein Pfaffe in der Zeit ersparen kann!

Gripon. Ey das versteht sich am Rande! (Nach ein paar Secunden Nachdenken.) Wer da zulangen könnte!

Martin. Das hab' ich auch schon gedacht, und eben deswegen wollt' ich euch einen Vorschlag thun.

Gripon (hastig.) Was? was? einen Vorschlag?

Martin. Ja doch! hört nur! — Es ist hier alles so einsam; binnen einer Stunde haben die Laternen ziemlich ausgebrannt, wenn wir uns da so zusammen darüber hermachten, aufbrächen, wo es aufzubrechen geht, und dann, was wir fänden, als gute und ehrliche Nachbarn mit einander theilten? Was meynt ihr dazu?

Gripon. Ein trefflicher Einfall!

Martin. Nicht wahr?

Karl (das Fenster aufmachend.) Das verdammte Geplaudre! Ich möchte die gelbe Sucht vor Aergerniß —

Gripon, (nachdem er einige Augenblicke nachdenkend gestanden.)

Nur, Gevatter, das Gewissen,
Sagt das nicht ein Wort dazu?

Martin.

Laßt es sagen! Sein Geplaudre
Bringt der Schatz gewiß zur Ruh!

Gripon.

Todte in der Gruft zu stören!

Martin.

Freylich! wenn es Christen wären — —

Gripon.

Christen hin, und Christen her!
Nein, die Sünd' ist fast zu schwer.

Martin.

Aber Gold und Edelstein — —
Ach! der Himmel kann verzeihn!

Beide.

Nun wohlan! wer wird verzagen?
Laßt uns frisch die Sünde wagen!

Karl (das Fenster aufmachend.) Nun das dächt' ich; lieber gar gesungen! — Hol' ihn der Henker! Ich glaube, der Kerl sah mich.

Gripon. War da nicht jemand am Fenster?

Martin. Mein Vetter vielleicht; er wird zu Bette

gehn. — Dem Himmel sey Dank, der soll mich auch nicht lange mehr quälen.

(Wilhelmine guckt sachte zum Fenster heraus.)

Gripon. Euer Vetter? wie so?

Martin. Nächstens will ich ihn einsperren lassen. Es ist schon für alles gesorgt.

Gripon. Desto besser! Er ist ohnedem in meine Nichte verliebt, und wenn wir die Heurath nicht hindern, so würden sie kaum beysammen seyn, daß sie nicht auch ihr Vermögen von uns heraus haben wollten.

Martin. Ey ja! und das unsrige lieber dazu? — Nicht wahr? —

Gripon. Es hat mir schon manchen Kummer gemacht; aber ich dachte immer, der Thüre soll wohl noch ein Riegel vorgeschoben werden.—Doch hört: da es jetzt noch zu zeitig zu unsern Vorhaben ist, so wär' es doch unrecht, wenn ich mein erstes Geschäffte ganz darüber versäumte. Es sind nur zwanzig Schritte von hier bis zum Kaffeehause. Ich will gleich wieder zu euch kommen.

Martin. Ey nicht doch, ich will lieber mitgehn. Ich wüßte nichts, was ich eben jetzt versäumte. Nur muß ich erst diesen Beutel auf meine Stube tragen, bin aber die Minute wieder da.

Gripon. Nun so macht hurtig!

(Martin geht ab. Wilhelmine verbirgt sich wieder.)

Gripon (allein.) Hätt' ich doch nicht gedacht, daß in des Martin Roussets Kopf ein so gescheuter Einfall kommen könnte. Ganz klug ist er freylich noch nicht; — Es so umsonst mit mir zu theilen! — Gewiß, wenn ich einmal drauf gekommen wäre, ich hätte auch wohl Mittel finden wollen, ihn allein wegzuschnappen. (Sich die Pyramide besehend.) — — Mühe wird es allerdings kosten; doch was thut das? Ich glaube, wenn ich gewiß wüßte, daß der Mond von Golde wäre, ich hörte nicht eher auf zu arbeiten, bis ich hinauf käme! — (Martin kömmt wieder.) Nun, Gevatter!

Martin. Es ist mir doch indeß noch ein Gang eingefallen, den ich jetzt thun könnte; und da ich euch ohnedem auf dem Kaffeehause nichts nutzen kann, so dächte ich, ich holt' euch etwa erst in einer halben Stunde ab.

Gripon. Meinetwegen! ob es mir gleich lieber gewesen, wenn ihr euch ein paar Minuten eher auf diesen Gang besonnen hättet. Die Zeit ist edel.

Martin. Eben deswegen wollen wir sie nachher gut anlegen. (Gehn auf verschiednen Seiten ab.)

Siebenter Auftritt.

Wilhelmine. Madelon (anfangs am Fenster. Nachher) Karl.

Wilhelmine (herausſehend.) Endlich einmal! dem Himmel ſey Dank! Komm, liebe Madelon, komm! — Oder nein! geh du voran, ſchließ auf, und ſieh dich um, ob alles ſicher ſey.

Madelon. Aber was wollen Sie draußen?

Wilhelmine. Meinen vorigen Fehler erſetzen; dem guten Karl noch zuvor kommen.

Madelon. Nun, wenn Sie ſich herunter wagen, ich kann es zur Noth auch. (Geht vom Fenſter.)

Wilhelmine (nach einigen Huſten, halblaut.) Karl, lieber Karl!

Madelon, (die unten aufgeſchloſſen.) Es iſt alles ſicher; Sie können kommen.

Wilhelmine (freudig.) Gleich, gleich!

(Fliegt vom Fenſter.)

Madelon. O das geht! — Hurtiger, als das Vögelchen aus'm Bauer.

Wilhelmine (an die Thüre tretend.) Wie? man

hört noch nichts von Karln? Sollt' er sich nicht schämen, so saumselig zu seyn? Wart', wart', Siebenschläfer, mein Liedchen soll dich schon munter machen.

(Geht unter sein Fenster und singt.)

Wach auf, geliebter Schläfer!
Wach auf, die Liebe ruft.
Weckt dich die Silberstimme,
Weckt dich der Rosenfittig
Der holden Göttinn nicht?

Durch stiller Schatten Dunkel
Sucht einsam dich mein Blick;
Streckt einsam meine Rechte
Sich hin nach dir, du Trauter!
Wach auf, die Liebe ruft!

Karl (zum Fenster heraus.) Träum' ich? Du auf der Straße, unter meinem Fenster?

Wilhelmine. Freylich! Wenn das nicht die verkehrte Welt ist, magst du denken. — Und so gar unrecht denkst du auch nicht.

Karl. O ich bin den Augenblick bey dir.

(Von Fenster.)

Madelon. Bey Ihrem Gespräch bin ich doch

nichts nütze. Ich will lieber dorthin gehen, und Acht geben, ob jemand kömmt. Soll ich?

Wilhelmine. Wie du denkst.

Madelon. Aber machen Sie es auch fein sittsam, wenn Sie allein sind. — (Zu Karln, der eben zum Fenster heraus steigt.) Hören Sie es? fein sittsam! (Läuft ab.)

Achter Auftritt.

Wilhelmine. Karl.

Wilhelmine. Das gefällt mir, Karl! Von deinem Lager muß doch die Ruhe nicht gar zu anhaltend fliehen. — Wo ich nicht irre, warst du eingeschlafen; und das ziemlich tief.

Karl. Verzeih mir, beste Wilhelmine! Ich stand lange, sehr lange am Fenster, und sah den Geplaudere unsrer beiden Oheime zu; als ich mich aber einmal heraus zu sehn wagte, so schien's mir, als ob der eine mich sähe. Ich flüchtete mich daher auf allen Fall vom Fenster, setzte mich in einem Winkel meiner Kammer, dachte meinem Geschick nach, und —

Wilhelmine. Und nickte darüber ein. Nicht wahr?

(Ihm halblächelnd mit dem Finger drohend.) Karl, Karl, die wahre Liebe schläft nicht so leicht ein.

Karl (ihre Hand küssend.) Verzeih mir immer dießmal meine kleine Nachläßigkeit.

Wilhelmine. So, so? Der Herr Rousset findet noch überdieß, daß sie klein sey? — Nun, es mag hinschleichen; ich weiß nicht, wie es kömmt, daß ich eben heute so ziemlich zum Verzeihn aufgelegt bin.

Karl. Wirklich? O so muß ich dir Gelegenheit geben, diese Tugend auszuüben! (Küßt sie.)

Wilhelmine (ein wenig sträubend.) Nicht doch, Karl, du versprachst ja vorhin, —

Karl. Was ich auch halten würde, wenn du nicht so außerordentlich reizend wärest.

Wilhelmine (ihn sanft auf den Backen schlagend.) Du Schmeichler!

Karl. Ah! dieser Schlag berechtigt mich zu einen neuen Vergehen. (Küßt sie wieder, sie hält still.)

Karl.

Dich an meine Brust zu drücken,
Welch ein Glück ist meinem gleich!

Wilhelmine

Ah! dieß bebende Entzücken
Tauscht' ich für kein Königreich.

Karl.

Fühl' mein Herz, es schlägt für dich!

Wilhelmine.

Sieh, mein Busen wallt für dich.

Beide.

Süßes Mädchen, } liebst du mich?
Bester Jüngling, }

Karl.

Wie? dich sehen, und nicht lieben?

Wilhelmine.

Wie? durch Kaltsinn dich betrüben?

Beide.

Nein! die Sünde wagt' ich nicht!
Nein! bey Gott! ich wag' sie nicht.

V. A.

Karl. Göttliches Mädchen! O daß du jetzt in meines Herzens innerste Tiefe sehen könntest!

Wilhelmine (zärtlich.) Sollt' ich mehr darinnen sehn, als ich in den meinigen fühle? — O Karl!

ob die Liebe dergleichen Augenblicke viel geben muß?

Karl. Kaum! Ein einziger von dieser Art ist schon ein ganzes Menschenleben werth.

Wilhelmine. Und doch, Bester, wenn ich so bey dir bin, und mich gern ganz dem Vergnügen überlassen möchte, — (seufzend) ich weiß nicht, wie es kömmt, immer steigt mir der Gedanke auf, es sey niemand außer mir möglich, so ganz, so innig zu lieben.

Karl. O von mir wenigstens mußt du eine Ausnahme machen.

Wilhelmine. Ja! eben am wenigsten von dir. Was gienge mich fremde Liebe an? die mag meinethalben eiskalt oder sommerlau seyn.

(Sie fahren von einem gehörten Geräusch erschrocken auf.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Madelon.

Madelon. Lassen Sie sich nicht stören! Ich bin es.

Wilhelmine (halb verdrüßlich.) Wie ich sehe! — Aber was willst du denn schon hier?

Madelon. O nicht so sauer, gutes Kind! Ich ärgere

mich ohnedem schon über mich selbst. Ich wäre so gern dort in dem Gäßchen stehn geblieben; aber da war alles so einsam, es brannte kaum eine einzige Laterne, und alles war so todt, daß ich jeden Augenblick sah, ob nicht etwas nach mir griffe. Lassen Sie mich daher lieber hier bleiben; ich steh doch nur von weiten, und meinetwegen brauchen Sie sich nicht zu scheuen.

Wilhelmine (wie oben.) Das denk' ich wohl selbst.

Madelon (zu Karln, der Wilhelminen zärtlich anblickt.) So recht, junger Herr! In der That, Sie sollten ein treffliches Pärchen zusammen werden.

Karl. Das wollen wir auch! Nicht wahr, liebstes Minchen?

(Wilhelmine schlägt schamhaft die Augen nieder.)

Madelon. Hier wohl schwerlich, ihr guten Kinder! Eure Oheime würden bald Mittel finden, es zu verwehren.

Wilhelmine (seufzend.) Ach ja, Karl! du weißt gar nicht, wie feindselig dein eigner Onkel gegen dich denkt!

Karl. Laß ihn! Wenn du mich liebst, so steht mein Glück nicht mehr in seiner Hand.

Madelon. Ach! wer wieder in Frankreich wäre! — Glaubt es mir, wenn ich euch nicht beide so liebte,

ich wäre schon längst dort. — Aber noch zwo Stunden vor ihren Tode mußt' ich es Wilhelminens Mutter versprechen, bey ihrer Tochter zu bleiben. Sie wußte, daß sie sich nicht viel Gutes von ihrem geizigen Bruder zu versprechen habe, und die gute Frau hatte bereits ein kleines Auge auf Sie, als ihren zukünftigen Schwiegersohn, gerichtet.

Wilhelmine. O ja, Karl! O ja, liebe Madelon! Wer wieder in Frankreich wäre!

Madelon. Ah! wenn das bloße Dortseyn hinlänglich wäre, dazu könnte noch wohl Rath werden. Ich habe schon lange an ihre Muhme geschrieben, und die günstigste Antwort von ihr erhalten.

Karl (feurig aufspringend.) Warum zaudern wir denn aber da? — Warum hast du uns das nicht längst gesagt? Wir können ja also entfliehn, wenn wir nur wollen? — Gelegenheit findet sich bald; es geht morgen ein Schiff ab.

Madelon. Ey ja doch! fein rasch! Es entflieht sich nur sogleich! Ohne Geld! ohne Mittel, sich fortzuhelfen. — Nein, eh' ich nicht eine Gelegenheit finde, Wilhelminens Kostbarkeiten zu retten, eh rühr ich nicht einen Fuß.

Wilhelmine. Ach! was bedarf es dieser Kostbarkeiten, wenn ich nur die größte derselbigen bey mir habe.

(Mit zärtlichen Blick auf Karln.)

Madelon. Nicht wahr? Es lebt sich wohl also auch von der Liebe? — Und wenn die ersten vier Wochen vorbey sind, dann denkt man wohl an dergleichen Tändeleyen noch?

Die Lieb' ist gar ein eignes Ding;
Buntfarbig, wie ein Schmetterling,
Wie er, so flatterhaft;
Für Lippen, die noch ungeküßt,
Wagt sie, was nur zu wagen ist,
Mit mehr als Riesenkraft.

Karl. Nun? Und ist das nicht gut?

Madelon. Wenn es dabey bliebe; allerdings.

Doch hat sie einmal, was sie sucht,
Husch! denkt die Thörinn auf die Flucht,
Beym ersten Lüftgen Wind;
Und eilt, mit manchem O und Ach,
Den froh durchscherzten Stunden nach,
Die nun entwichen sind.

Karl. Dann und wann; daran ist freylich kein

Zweifel; aber Wilhelminens Schönheit ist Bürge für ihren Unbestand.

Madelon. Nichts weniger, als das. Und wenn sie — Gott verzeih mir! — so schön wie die heilige Ursula mit sammt ihren eilftausend Jungfrauen wäre.

Dann blühe, Mädchen, dein Gesicht!
Der falsche Jüngling sieht es nicht,
Nicht deinen Thränenguß.
Er giebt dein Herzchen, Kuß und Blick,
Sein sonst so heiß erflehtes Glück,
Für bleichrer Lippen Kuß.

Wilhelmine (schluchzend.) Karl, ach Karl! wenn Madelon Recht hätte, wenn du mich einst verachten könntest!

Karl. Nein! bey Gott! das kann ich nie, werd' ich nie.

O! an deinem Busen, Wilhelmine,
Wäre selbst der Tod mir schön;
Würd' ich mit gelaßner Miene
Zu den Schatten gehn.

In Aegyptens wasserleeren Lande
Bist du Baum und Quelle mir.

Und in Saras rothen Sande
Lechz' ich nur nach dir.

Ohne dich wird meiner kranken Seele
Eine halbe Welt zu klein,
Doch mit dir die schwärz'ste Höhle
Schön, wie Eden, seyn.

(Er küßt sie zärtlich.)

Madelon. Nun, nun! ich will nicht widersprechen. Aber wer glaubt — — — Pst! Was war das? Hörten Sie nicht? (Läuft an den Eingang der Gasse, und kehrt hurtig um.) Fort! fort! Gripon! — Fort! er ist schon sehr nahe!

Karl (im Fliehn.) Der verwünschte Alte!

(Sie flüchten sich.)

Zehnter Auftritt.

Gripon (allein, mit niederhängenden Kopfe, und an Fingern zählend.)

Zweyhundert Dukaten, die Stunde zu zwey Procent — macht viere — achte — zwölfe — sechszehn — Ah! daß ich nicht das beste vergesse! die Zinse wieder von der Zinse. (Er zieht sein Rechenbuch hervor.) Das

wäre für die zweyte Stunde acht und achtzig Livres — siebzehn Sols und — sieben Deniers, — für die dritte — (brummend.) für die, — die, — die — (Etwas inne haltend.) für die vier und zwanzigste macht die Interesse schon allein tausend, dreyhundert, sechs und zwanzig Livres — neun Sols — fünf Deniers. — Und übermorgen beträgt Kapital und Zinse viertausend — sechshundert — drey und funfzig Livres — acht Deniers — o Himmel! nur vierzehn Tage so fort, und deines Vaters Waarenlager und Schiffe sollen kaum hinreichen. — Das heiß ich doch sein Geld gut unterbringen; das, dächt' ich, wäre doch sein Pfund nicht ins Schweißtuch vergraben! — Aber was wollt' ich denn jetzt hier? — — Ach ja, essen, essen! — Wie man sich doch über seinem Bißchen Armuth selbst vergessen kann! — (Indem er in sein Haus gehn will.) Aber wenn indeß Gevatter Martin hieher käme, und mich suchte! — (Zurückgehend.) — Je nun, ich könnte mir es wohl auch herunter bringen lassen! — da versäumte ich ihn auf allen Fall nicht. — (Er geht zur Thüre, zieht ein Gebund Schlüssel hervor, und läßt sie stecken.) Madelon! — Madelon!

Eilfter Auftritt.

Gripon. Madelon (anfangs am Fenster oben, zuletzt unten.)

Madelon. Was befehlen Sie?

Gripon. Bring mir doch einmal mein Abendbrod herunter.

Madelon. Herunter? auf die Gasse?

Gripon. Nun ja doch! auf die Gasse. Was wird es denn seyn?

Madelon. Verlangen Sie ihr gewöhnliches?

Gripon. Ueber das verdammte Gefrage! Wie sonst? (Nachdem sie vom Fenster weg ist.) Sie hat doch wohl Recht, ein so glücklicher Abend verdient schon, daß man etwas aufgehn läßt. — — — Madelon! Madelon!

Madelon (am Fenster.) Hier! was soll ich?

Gripon. Du kannst auch das Restchen Cyperwein mitbringen; nur mach fort!

Madelon. Gleich, gleich!

Gripon (allein.) Das soll auch wahr seyn, gehn mir die beiden Anschläge glücklich von statten, und seg-

net der Himmel nur auch sonst noch meinen Fleiß, so will ich von nun an mir nie des Abends mein Gläschen Wein abbrechen! — Madelon! wie lange währt's denn?

Madelon. Da bin ich ja schon. (Sie bringt ihm einige Schnitten Brod, eine halbvolle Flasche Wein, und einen Becher.) Hier!

Gripon, (indem er die Schnitten nimmt.) Schenk' einmal ein! — Was macht Wilhelmine?

Madelon. Was wird sie machen! Wir haben bis jetzt auf Sie gewartet, und noch nicht einmal zu Abend gegessen.

Gripon (nach ausgeleerten Becher.) Ein großes Unglück! Ihr werdet es wohl morgen einbringen.

Madelon. Ey nicht doch! Gut Ding muß man nicht bis morgen aufschieben. Wir wollen's noch heute thun.

Gripon. Heute? daß ja nichts versäumt wird! Geht doch lieber zu Bette. Spät essen schadet der Gesundheit.

Madelon. Und Sie haben Ihre eigne Gesundheit nicht so lieb, als die unsrige?

Gripon. Ey! das ist wieder was anders. Ich

geh noch lange nicht zur Ruh, habe noch hin und wieder zu thun, und bin überdieß Herr im Hause! — Wenn werdet ihr doch endlich einmal einsehen lernen, was ich euch so oft zu eurem eignen Besten vorsage.

Mäßigkeit ist immer gut,
Wenn das böse Fleisch nicht ruht;
Arbeit und Enthaltsamkeit
Mehren unsre Lebenszeit.

Krankheit, Armuth, Reu und Schmach
Folgt des Frevlers Ferse nach;
Und auf halb durchlaufner Bahn
Hält der strenge Tod ihn an.

(Auf sich klopfend.)

Aber Heil dem edlen Mann,
Der sein Herz beherrschen kann!
Der die Güter der Natur
Zwar genießt, doch sparsam nur!

(Auf sie deutend.)

Auch dem Mädchen Heil und Preiß,
Das sich selbst zu zähmen weiß!
Länger blüht ihr Angesicht;
Ihre Rosen welken nicht.

Madelon (halblachend.) Nun, das ist wahr! Sie können es einem recht ans Herz legen. Uns arme Mädchen eben bey dem allerempfindlichsten Fleckchen zu fassen! — Schade! daß meine Rosen nicht mehr blühen; Sie sollten sehen, was für ein Wunder der Mäßigkeit ich werden wollte!

Gripon. Noch nicht zu spät, gute Madelon! Auch im Alter giebt sie uns Kräfte.

Madelon. Im Alter? Pfuy doch, Herr Gripon! Man sieht's, daß sie lange aus Frankreich sind. Wer wird vom Alter mit einem Mädchen sprechen?

Gripon. Mädchen! Ha, ha, ha! Nun, es ist schon gut. — Schenk mir nur wieder ein! — (Etwas vorwärts zur Pyramide gehend.) Bey allen dem, zwanzig Jahr Mufti gewesen; Element! das muß die Arbeit bezahlen.

Madelon. Gehn Sie heute noch weg?

Gripon. Ja. (Für sich.) Ach! Wer da nicht theilen dürfte!

Madelon. Soll auf Sie gewartet werden?

Gripon. Nicht doch.

Madelon. Aber wenigstens die Lampe brennend gelassen?

Gripon. Ich dächte gar; das braucht' es wohl. — Ich komme nicht heim, lösch sie ja aus! — (Er reicht den Becher hin, sich wieder einschenken zu lassen.) Da!

Madelon (ihn ansehend, ohne einzuschenken.) Aber, Herr Gripon, es ist ja Wein — — —

Gripon. Ah, ich dachte nicht dran; nimm ihn weg. (Wie oben.) Der verdammte Martin! so ein treffllicher Anschlag in einem solchen Dummkopf gegen mich.

Madelon. Aber Sie sind ja außerordentlich zerstreut, Herr Gripon! Was fehlt Ihnen dann? Sie haben gewiß auf etwas sehr Wichtiges zu denken?

Gripon (erschrocken.) Ich, ich zerstreut? Nichts weniger! Worüber sollt' ich's seyn? — — (Sich fassend.) Hier! trag' das Uebriggebliebne hinein, und heb' es bis morgen auf. (Madelon geht ab.) Verwünscht! sie merkte meine Zerstreuung? — Wo sie nun etwa weiter schließt, und morgen — wenn sie von Aufbrechung der Pyramide reden hört! — Gripon! Gripon! wenn wirst du einmal ausgelernt haben, vorsichtig zu seyn? — Und Martin — auch der läßt sich weder hören, noch sehn? Aber wie ist mir denn! sagt' er nicht, daß er aufs Kaffeehaus zu mir kommen wollte? — Ich

Dummkopf, da steh' ich hier, und mache durch mein Plaudern, das ich um eine Stunde später des Muftis Erbe werde. — Nun kann ich laufen, wenn ich's einbringen will. (Läuft ab.)

Zwölfter Auftritt.

Madelon. Karl. Wilhelmine.

Madelon, (die herauskömmt, und ihn noch ablaufen sieht.) Hui! so eilig! — Wie? und säh' ich recht! — — Himmel! sie sind es! — (Sie sieht die Schlüssel, die Grivon in der Thüre stecken lassen.) Wahrhaftig, sie sind's! — Wilhelmine! Herr Rousset! — Hurtig! Wo stecken Sie denn?

Karl und Wilhelmine (an ihren Fenstern.) Was giebt's?

Madelon. Ach! herunter, herunter! so hurtig Sie nur können.

Karl. Ist er denn fort?

Madelon (verdrüßlich nachspottend.) Ist er? Ist er — Sie hören ja, daß er's ist! Kommen Sie nur!

Wilhelmine und Karl. Gleich, gleich!

(Gehn vom Fenster.)

Madelon, (indem sie die Schlüssel herauszieht.) Das heiß ich doch sich fügen! So was trägt sich kaum in unsern Robinsons zu. — Er mußte ohne Zweifel einen sehr einträglichen Handel überrechnen, daß er so zerstreut war. — Ja, ja, das ist der Stubenschlüssel; das wird der zur Kasse seyn, und der — der — o ich weiß für Freuden nicht, wo ich bin.

(Wilhelmine und Karl kommen.)

Wilhelmine. Ums Himmels willen! was ist dir denn wiederfahren, gute Madelon, daß du uns so ungeduldig rufst?

Karl. Und so munter dabey aussiehst? Es ist wohl ohne Zweifel was sehr Gutes?

Madelon. Das dächt' ich auch.

O, lieben Kinder, freut euch doch!
Zerbrochen ist das harte Joch,
Das wir so lang' gezogen.
So schlau, so voll von Hinterlist
Herr Gripons kahler Scheitel ist,
Jetzt hat er sich betrogen.

Hier diese Schlüssel — seht ihr sie?
Zeit seiner Tage gab er nie
Sie aus den kargen Händen;
Oft sann ich hin, oft sann ich her;
Doch jetzt muß sie ein Ohngefähr
Dem Harpagon entwenden.

Nun freu dich, langversperrtes Gold!
Auch ich bin deinem Schimmer hold;
Doch weg mit Schloß und Riegel!
Wenn du den Trieb nach Freuden stillst,
Dann nimm so schnell und oft du willst,
Mir zu entfliehen, Flügel.

Karl. Wie, Madelon, die Schlüssel zu allen seinen Reichthümern?

Wilhelmine (freudig aufspringend.) Zu meinen Schränken und Schmuck?

Madelon. Alles, alles! hier sind sie. — Ich kenne sie noch gar zu gut von den Zeiten Ihrer Frau Mutter her! — Gott hab sie selig. — Nun will ich geschwind laufen. Ihr Oheim sagte zwar, er würde die ganze Nacht ausbleiben; aber darauf mag eine andre, als ich trauen! — Bleiben Sie beid' indessen zur Wa-

che hier. — (Wiederkommend.) Nur denken Sie nicht etwa an gewisse andre Dinge so eifrig, daß Sie des Wachens darüber vergessen.

Karl. Ach, warum nicht gar! Geh nur, liebe Madelon, geh! (Madelon läuft ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Karl. Wilhelmine.

Wilhelmine, (die ihn stumm einige Augenblicke lang zärtlich angesehn hat.) O! daß Madelon wahr spräche! Du weißt gar nicht einmal, lieber Karl, in was für Gefahr du und unsre Liebe sich befinden.

Karl. In Gefahr? Wie das?

Wilhelmine. Noch erst vorhin belauscht' ich deinen Oheim, wie er mit dem meinigen sprach; und — denk' einmal, wie ich erstaunte! — als er versicherte, daß er dich nächstens einsperren zu lassen gedächte; ja, daß alle Anstalten schon getroffen wären.

Karl (erschrocken zurücktretend.) Mich einsperren? Und warum denn? — Bin ich denn etwa verrückt im Kopf? — Es müßte aus Liebe seyn! — — O der Elende! sticht ihm mein väterliches Vermögen so sehr in

die Augen? Ists ihm nicht genug, daß er's jetzt besitzt, und meine Güter aussaugt? — Was hab' ich ihm gethan, daß er mir nicht einmal das bischen freye Luft erlauben will? —

Wilhelmine. Armer Karl! — aber gieb dich zufrieden! sein Haß soll uns nicht mehr lange hinderlich seyn.

Karl (mit erzwungner Kälte.) Mag er doch immer behalten, was eigentlich mir und dir zugehörte! — So bald wir nur in unsere Heimath sind, weiß ich gewiß, daß meiner Mutter Bruder mich mit offnen Armen empfängt. Ich bin sein einziger Erbe, und er der reichste Kaufmann in Lyon. — (Heftiger.) O! ich wäre längst bey ihm, hätte mich dieser niederträchtige Wucherer nicht immer verhindert, seinen Einladungen zu folgen.

Wilhelmine. Nun! so laß es doch! du siehst ja, wir werden bald nach dem geliebten Frankreich kommen, und dann —

Karl. O ja, und dann — dann sollst du sehn welch' ein Unterschied zwischen dem väterlichen Lande und diesem Wohnsitz der Sklaverey ist. — Dort verschließt man die Schönheit nicht in enge Kerker; man ehrt und liebt sie vielmehr öffentlich. — (Schmeichelnd.) Schönstes Minchen! auch du wirst recht geliebt werden,

Wilhelmine (lachend.) Aber ich muß es doch nicht etwa wieder thun? Denn so viel ich weiß, hab' ich nur ein Herz, und auch darüber kann ich nicht einmal mehr schalten.

Karl. Leichtfertige! sollst auch nicht.

Wilhelmine. Aber sage mir nur, was giebt's denn noch sonst für Vorzüge dort? — Sind denn etwa alle deine Landsleute dort eben so leicht und lüftig, wie die meisten, die hieher kommen, und die ich mit so manchen Vergnügen durch mein Gitter auf der Straße herum hüpfen sehe?

Karl. Ja, sieh, das weiß ich freylich selbst so genau nicht mehr. — Es sind nun schon acht Jahr, daß ich es verlassen mußte, und ich war kaum volle dreyzehn Jahr. — Aber stets schwebt mir noch das dunkle Bild vor Augen, und ich weiß gewiß, auch dir wird's gefallen. (Singt.)

Dort, wo dich zu manchem Ball,
In vergoldten Wagen,
Edle Rosse tragen;
Wo, nach froher Pauken Schall,
Wir im Reihen hüpfen;
Wo, bey Spiel und Opernglanz,

Bey Soupee und Maskentanz,
Winter uns entschlüpfen;
Dort, umringt von dichten Schwarm
Lächelnder Gespielen,
Sollst du, Minchen, mir am Arm
Und von meinen Küssen warm,
Himmelsvorschmack fühlen.

Wilhelmine. Das lob' ich wenigstens, daß du das Beste bis auf die Letzt versparest. — Glaube mir, alles das — und wenn es tausend meines Geschlechts schön finden — würde, ohne dich, mir ein ekles, betäubendes Geräusch seyn. ... Aber, Karl, ich weiß nicht, deine Miene sieht aus, als ob du munter seyn wolltest, und es nicht recht anzufangen wüßtest. Fehlt dir vielleicht noch etwas, was ich nicht einmal weiß?

Karl. Das nicht. Nur das Einsperren kann ich noch nicht sogleich mir aus dem Kopfe schlagen. Wie wär' es, Minchen, wenn ich hingienge, und in die Schreibstube meines Vetters zu kommen suchte? Gesetzt, ich müßte sie auch aufbrechen; was thut's, wir müssen uns doch noch in dieser Nacht flüchten; mag er's daher doch merken, so bald er will.

Wilhelmine. Nun, und wenn sie aufgebrochen wäre, was dann?

Karl. O, in ihr würd' ich baar Geld und Wechselbriefe die Menge finden! Und was ich fortbringen könnte, das säh' ich als einen kleinen Abschlag wegen dessen an, was er von den Meinigen zurück behält. — Warum sollt' auch dieser Nichtswürdige mein väterliches Erbtheil so ganz allein genießen? — Bleib du derweilen hier, in ein paar Minuten bin ich wieder da; Madelon wird indeß auch fertig; und alsdann sogleich fort! — (Feurig.) Fort, so weit Winde, Liebe und gut Glück uns führen.

Wilhelmine. Wie? und ich soll hier allein bleiben? In der schrecklichsten Furcht und Ungewißheit um diese Zeit allein? — Wenn nun dein Onkel käme, indem du eben über der schönen Arbeit begriffen wärest; wie sollt' ich dich warnen? Wär' dann nicht alles vorbey? du und ich nicht ohne Rettung eingesperrt? — Laß ihn doch dieß nichtsnützige Metall! Wenn Madelon glücklich ist, haben wir gewiß so viel, als wir brauchen.

Karl. Aber —

Wilhelmine. Kein Aber, wofern du mich aufrichtig liebst! Bin ich dir nicht genug? (Schmeichelnd.)

Karl. Nicht genug? Gerechter Himmel! mehr, als ich verdiene. (Er küßt sie.) Aber sieh! hätten wir doch über den Geplaudre beynah das Wichtigste vergessen!

Wilhelmine. Halb kannst du Recht haben! Aber wart! (Sich zurückbeugend.) Du bekömmst mir kein einzig Küßchen mehr, eh du nicht hier zu bleiben versprichst.

Karl. Wenn's nur darauf ankömmt. O ja, von Herzen gern. Hier ist meine Hand.

Wilhelmine. Nun, so ein Gehorsam verdient doch allerdings eine Belohnung.

(Sie küßt ihn; Madelon, die eben kömmt, sieht es.)

Vierzehnter Auftritt.

Madelon. Die Vorigen.

Madelon. Dacht' ich's doch! Indeß ich mir's für euch, Leutchen, sauer werden lasse, befindet ihr euch so wohl, als nur möglich.

Wilhelmine. } Beide zugleich. { Ach, liebe Madelon, ists gut von statten gegangen?

Karl. } Beide zugleich. { Beste Madelon, hast du gefunden?

Madelon. Ja doch, ihr Kinder, ja! Wir können

fort, wenn wir wollen. Hier ist Ihr Schmuck, Wilhelmine, und all' Ihre vornehmsten Sachen. (Sie schüttet in Wilhelminens Schürze einige kleine Schachteln, und giebt Karln einen Korb in die Hand.) Und seht, hier ist auch Reisegeld. (Zieht zwey Beutel Gold hervor.) Der kleinere davon soll mein seyn. Denn umsonst möcht' ich doch auch nicht gern meinen zehnjährigen Lohn in seinen Händen lassen.

Karl. Beste Madelon!

Wilhelmine. Meine liebste, vortrefflichste Freundinn!

Madelon. Nun, nun! laßt das nur jetzt gut seyn! dazu habt ihr schon ein andermal mehr Zeit, wenn ihr mich ja loben wollt. — Packen Sie jetzt lieber, Wilhelmine, alles in diesen Korb ein. Ich muß so noch einmal herein gehn, und einiges, was ich vorhin nicht fortbringen konnte, nachholen. — Alsdenn kommen Sie nur beide mit mir, ich weiß einen Ort, wo wir uns recht sicher verbergen können, bis ein Schiff nach Frankreich abgeht.

Wilhelmine. Ach, liebe Madelon, noch einmal herein? — Wenn er nun käme!

Madelon. O! er wird nicht! Seyn Sie nur ruhig; ich will mich fördern, so gut ich kann.

Wilhelmine. Und daß du nur nicht etwa einiges von den Seinem — —

Madelon. 'O, über das gutherzige Mädchen! Wir müssen nur mehr als zu viel von dem Ihrigen da lassen! — (Läuft herein.)

Funfzehnter Auftritt.

Karl. Wilhelmine.

Wilhelmine. Ach was für Sachen, lieber Karl! — Komm, wir wollen uns hieher setzen, und alles fein ordentlich einpacken.

(Sie setzen sich auf dem Brunnenrand; und den Korb auf eben denselben zwischen sich.)

Karl. Sieh, dieß Kistchen wollen wir ganz zu unterst packen. Ich dächt', auf die Seite hier.

Wilhelmine. Meinetwegen! — Aber wart! ich muß doch erst sehn, was drinnen ist. — Ha, ha, Spitzen!

Karl. Diese Schachtel paßt hier vortrefflich, und in die Mitte können wir das Schmuckkästchen setzen.

Wilhelmine (es öffnend.) Ach, Karl, was für schöne Diamanten! Sieh einmal, die spielen! — Und diese Armbänder, und o! die Ohrringe hier! Ach! wer das alles schon in Ruhe einmachen könnte!

Karl. Glaube mir, meine Freude wäre nicht geringer, als die deinige! Wer sieht das nicht gern geputzt, was er liebt? — Aber, mach jetzt, mach! — So, da hieher! und dieß Schächtelchen noch, so sind wir fertig.

Wilhelmine (es setzend.) Hier, dächt' ich, nun ist's fest genug. —

(Macht den Korb zu, und blickt Karln mit zufriednen Augen an.)

Karl. Wie schön du bist, gutes Minchen! — O wenn du wüßtest, wie mir da allemal zu Muthe wird, wenn du mich freundlich anblickst, gewiß, du würdest mich lieben. Nur deswegen schon lieben! — Oder thust du es jetzt vielleicht schon?

Wilhelmine. Nur der Neuheit wegen sollt' ich diese Frage nicht beantworten. Ich glaube, daß sie heute noch nicht über sechsmal da gewesen ist.

Karl. O! und doch beantworte sie, ich bitte dich. Ich möchte die Antwort gern tausend- und aber tausendmal aus deinem Munde hören.

Wilhelmine (zärtlich seine nähste Hand anfassend.) Nun gut, Karl, ich liebe dich; liebe dich zärtlicher, als ich je meine eigene Mutter zu lieben vermochte. Ist das genug?

Karl. Wenigstens ist es etwas. — Wer aber nur wüßte, ob es auch dabey bliebe!

Wilhelmine. Ungläubiger! kennst du das Liedchen, das die Mädchen hier zu Lande Fatimens Liedchen nennen?

Karl. Nein. Und warum?

Wilhelmine. Weil, so oft ich's höre, mir ist, als ob's in meine eigne Seele gemacht worden wäre. — Ich will dir's einmal singen.

Meine Wang' entstelle Gelbsucht,
Todtenbleiche meinen Mund!
Und aus jeder meiner Nerven
Weiche Stärk' und Jugendkraft!
Wenn, eh' diese Augen brechen,
Meine Seele dein vergißt.

Unaussprechlich, bester Jüngling,
Unaussprechlich lieb' ich dich.
Hier, bey dieses Himmels Wolken,

Bey des Mondes Silberglanz,
Bey dem Thron des Unerschaffnen,
Schwör' ich dir, ich liebe dich.

Karl (aufspringend, sie mit Heftigkeit umarmend.) Englisches Mädchen! dieß Liedchen in deine Seele gemacht?

Wilhelmine. Nun, sachte doch! Mußt du mir denn das so in der Nähe sagen? (Da sie ihn sanft zurückstoßen will, läßt auch sie den Korb gehen, der im Brunnen stürzt.) Ach Gott! mein Korb! Weg ist er!

Karl (erschrocken nachsehend.) Wie? Im Brunnen?

Sechszehnter Auftritt.

Madelon. Die Vorigen.

Madelon, (die das letzte noch gehört hat, hastig.) Und was ist im Brunnen?

Wilhelmine. O Himmel! der Korb, der ganze Korb, mit allen unsern Habseligkeiten. — Was das für eine Unbesonnenheit von Karln ist! Als ob das Getändle kein Ende haben sollte! — Nun siehst du, was du davon hast.

Karl (bestürzt.) Ich glaubte, du hieltest ihn fest. Meine Zärtlichkeit, meine Freude — —

Madelon (voll Zorn.) Ich wollte, daß Ihre Zärtlichkeit und Ihre Freude — — (Mit dem Fuß aufstampfend.) Was doch die Verliebten für verwünschte Leute sind! — Es lohnt wohl der Mühe, sich ihrer anzunehmen! — Nun sind wir doch schön daran! — Nun können wir doch reisen, so bald wir nur wollen! Ich Elende! Was sollen wir nun anfangen?

Karl. Wer wird aber auch gleich so schreyen? Es ist ja noch nicht aus der Welt gefallen. — Ich steige im Brunnen; damit ist das Lied am Ende.

Madelon (gelaßner.) Allerdings, mein zärtlicher Herr Liebhaber; Sie müssen auch herunter. — Es thut nichts, wenn sich Ihr Feuer ein wenig abkühlt. — Das ist noch das einzige Mittel, das uns vielleicht retten kann.

Wilhelmine. Was denkst du? Bist du klug? Im Brunnen steigen? Nein, das geb ich nimmermehr zu.

Madelon. Und warum denn nicht? Wenn ich fragen darf. Er ist nichts weniger, als tief, und hat schon seit acht Tagen keinen Tropfen Wasser gegeben. — Fort, fort! da ist gar nicht lange Bedenkzeit.

Wilhelmine (etwas ruhiger.) Ist's aber auch gewiß, daß kein Wasser drinnen ist?

Madelon. Eben so gewiß, als daß Sie die Unvorsichtigkeit selbst sind. — Nun frisch, junger Herr, immer sich ausgezogen.

Karl. Ja, aber vor allen Dingen muß ich doch ein Seil und einen Eimer zum Herunterlassen haben; und hier seh' ich keines von beiden.

Madelon. Das ist nun wieder wahr. — Kommen Sie, lassen Sie uns das Seil und den Eimer von unsern Hofziehbrunnen holen. — Gripon kommt doch nun gewiß nicht wieder heim, es ist bald Mitternacht; und wenn er auch käme, ohne Schlüssel kann er nicht herein. — — Zudem so kann's nicht lange mehr währen, daß die Wache hier vorbeyzieht; Ich dächte, wir ließen die erst vorüber.

Karl. Meinetwegen! wir wollen es drinnen abwarten. — — Sey ruhig, liebstes Minchen! es ist gar keine Gefahr dabey. Ich steige herunter, hol's, und dann: Adieu, Smyrna!

Wilhelmine. Ey ja! Ausgesprochen ist das ganz leicht. Wer aber nur auch schon im Schiffe wäre!

Madelon. Das werden wir! bald!

Karl und Wilhelmine.

Erhör' uns, o Liebe! Erhör' unsre Bitte!
Du hörest sonst Bitten der Redlichen gern.
Dein Fittig bedecke der Fliehenden Schritte!
Sey Schützer, Erhalter und leitender Stern.

Karl.

Am Arm der Geliebten, zum ehlichen Bande,
Zum Wohnsitz der Väter, zum glücklichen Lande,
Begleite mich, Liebe, du Freundinn der Nacht!

Wilhelmine.

Am Arm des Geliebten, zum ehlichen Bande,
Durch schreckende Meere, zum ruhigern Strande,
Begleite mich, Liebe, du Freundinn der Nacht!

Madelon.

Noch fehlt mir die Kenntniß vom ehlichen Stande;
Doch foderst du, Liebe, mein Herzchen zum Pfande,
Hier hast du es, Freundinn der freundlichen Nacht!

Karl.

Dort sollen mir Jahre, wie Stunden, verfließen!

Wilhelmine.

Dort will ich, Geliebter, dich Tagelang küssen.

Madelon (auf ihren vollen Beutel zeigend.)

Dort will ich die Freyer zu reizen schon wissen.

Alle.

Begleit' uns, o Liebe, du schützende Macht!

(Gehn ab.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

Martin. (Gleich nachher) Gripon.

Martin, (nachdem er sich überall umgesehn, in die Coulisse hinein.) Immer kommt, Gevatter, es ist alles still; die Wache muß noch nicht vorbey seyn. (Gripon erscheint mit sehr verdrüßlicher Miene.) Aber seht doch nicht so finster aus! Wenn's auch nicht immer geht, wie man's wünscht, wer kann helfen!

Gripon. So einem vortrefflichen Gericht, eben vor dem Munde weggeschnappt, dem mag ein andrer, als ich, ohne Wasser im Augen nachsehn! — Und überhaupt, wenn ich's recht bedenke, so ist kein andrer Mensch schuld daran, als Ihr.

Martin. Als ich? — Ja freylich, das Kind muß einen Vater haben; nur weiß ich nicht, wie ich zu der Ehre komme.

Gripon. Hättet Ihr nicht gesagt, daß Ihr mich

auf dem Kaffeehause suchen wolltet, so wär' ich nicht noch einmal hingelaufen, er hätte mich nicht wieder gesehn, und mit oder ohne Willen meine zweyhundert Dukaten wenigstens die Nacht durch behalten und verzinsen müssen. — Aber so war ich kaum über die Schwelle, als er sich mit Kratzfüßen und mit lumpichten zween Dukaten für meine Mühe, wie er hönisch sagte, abfand. — Ja, ich war so toll, so toll darüber, daß ich sie ihm am Kopf geworfen haben würde, wenn es — Rechenpfennige, und nicht Gold, gewesen wäre.

Martin. Aber wie kam's, daß er euer Geld nicht mehr brauchte?

Gripon. Ey, die Sache ist grade so angenehm, daß ich sie gerne zweymal erzähle! — Gewonnen hatte er indessen. — O ich möchte rasend werden, eine so gute Gelegenheit, zweyhundert Dukaten anzubringen, kömmt mir nicht gleich wieder! — So ein durchtriebner Kerl, als der Banquier sonst ist, und sich von einen so jungen Frischling anführen zu lassen! — Doch es mag gut seyn! ich will mich nicht ärgern; aber der Henker mag da ganz gelassen zusehn — — —

Martin. Je nun! was wär' es denn, wenn Ihr

auch um ein paarhundert Livres reicher geworden! — Laß uns erst in die Pyramide hineinkommen, und wir fragen nach einem solchen Bettel eben so viel, als der Großsultan um ein Dutzend Dörfer mehr oder weniger.

Gripon. Wenn wir nun aber nicht hineinkommen, wie da? Schämt euch, Martin, wenn euer Vetter so was sagte, da möcht' es noch hingehn; aber Ihr, in euern Jahren, solltet doch wohl wissen, daß ein Ich habe, besser als zehn Ich werde haben sey.

Die Taub' auf Nachbars Dache
Kann eine gute Sache
Für dem Verwegnen seyn;
Doch, um nur sie zu fassen,
Den Sperling fliegen lassen,
Ey ja! das wäre fein!

Zwar lob' ich mir der Hoffnung Glück;
Es mindert manchen Kummer;
Doch flieht es, wie ein Blitz, zurück,
Und weg ist Traum und Schlummer.

Martin. Ja, ja! ihr habt freylich Recht; aber verloren bleibt doch verloren; und da dächt' ich, wär's immer eine feine Sache, sich lieber mit etwas Hoff-

nung, als mit gar nichts zu trösten. — Wer nur wüßte, ob die Wache schon vorbey wäre, so machten wir uns gleich über die Arbeit; ich hab' die beste Vermuthung, daß es leicht damit hergehn soll.

Gripon. Ich wär's zufrieden, aber nur so, wie wir hier sind, können wir uns doch nicht dran wagen; es gehört Arbeitszeug dazu.

Martin. Schon gesorgt dafür, Gevatter! — Auf der Brandstelle in der nächsten Gasse steht Leiter, Hammer, Hack' und Meißel bereit. Ueberdieß werden wir Licht dazu nöthig haben, denn die Laternen möchten nun bald ausgehn, ich hab' daher auch dafür schon Sorge getragen. — Bin ich nun nicht vorsichtig genug?

Gripon. Ey ja! es wär' alles gut, wenn ihr nur nicht den verdammten Einfall gehabt hättet, das Kaffeehaus zu unsern Sammelplatz zu machen. Wenn ich euch das nur eine Viertelstunde vor meinem Ende vergebe — —

(Man hört singen von weiten. Gripon stutzt.)

Martin. St! was ist das? — Element! die Wache! Dacht' ich's doch, daß sie nicht vorbey wäre! Fort, fort, nach der Brandstelle!

Gripon (im Abgehn.) Der verdammte Dummkopf von Banquier! (Sie entfliehn.)

Zweyter Auftritt.

Ali. Mustapha. Osmann. Sechs andre Janitscharen.

(Ali führt an, ihm folgen Mustapha und Osmann, dann die übrigen, je drey und drey. Sie kommen singend.)

Alle.

Die Wache kömmt! Seyd alle still!
Es schlafe, wer da schlafen will!
Wer wachen muß, der schweige!
Es weiche Tück' und Räuberey,
Daß nicht der Unschuld Klaggeschrey
Zum Ohr des Kadi steige!
Er straft der Bösen Uebermuth,
Drum weg mit dem, der Böses thut!

(Sie halten mit Ali auf der Mitte des Schauplatzes stille.)

Ali. Wie ruhig alles ist, seit wir die Wache haben! — Aber hier werden wir uns theilen müssen. Osmann, nimm du drey Mann, durchstreich das Quartier der Franken, und komm durch die Judenstraße wie-

der hieher, so wollen wir deiner erwarten. Nur sey aufmerksam, wo sich irgend etwas rührt.

Osmann. So aufmerksam, als ob ich es unter deinen Augen thäte, (Sie theilen sich.)

Ali. Du, Mustapha, folg mir mit den übrigen nach jener Straße zu. Aber macht nicht zu viel Geräusch! Es soll dort ein Weinhaus seyn, wo man sich kein Gewissen macht, den Muselmännern Wein zu verkaufen. Ist dem so, und finden wir den Wein gut, so ist's billig, daß wir ihn einziehn. — Wie sollte der Staat bestehn, wenn man nicht über Ordnung hielte!

Mustapha. Aber hier dürfen wir doch noch einmal singen?

Ali. Allerdings! Stimmt immer an!

Alle.

Die Wache kömmt! Seyd alle still!
Es schlafe, wer da schlafen will!
Wer wachen muß, der schweige!
Es weiche Tück und Räuberey,
Daß nicht der Unschuld Klaggeschrey
Zum Ohr des Kadi steige!

Er straft der Bösen Uebermuth,
Drum weg mit dem, der Böses thut.

(Gehn singend auf zwo Seiten ab.)

Dritter Auftritt.

Karl. Wilhelmine.

Karl (den Kopf heraussteckend, und da er sieht, daß sie fort sind, hereinrufend.) Sie sind weg! Mach hurtig, liebe Madelon!

Madelon (von innen.) Es wird bald werden; der verdammte Strick nur hält mich noch auf.

Wilhelmine (herauskommend.) Ach! wie mir ängstlich ist, lieber Karl! Ich dächte, wir ließen es seyn. — Haben wir doch noch das baare gefundne Geld übrig; das wird uns schon bis nach Frankreich bringen.

Karl. Aber was dort machen, wenn wir nun nicht sogleich zu unsern Freunden kommen könnten? — Nein, bestes Minchen, aufs Gerathewohl wollen wir es doch nicht wagen. — Sey nur getrost, es ist ja keine Gefahr dabey!

Wilhelmine. Das sagt ihr mir nur so! Umsonst ist mir gewiß nicht so ängstlich ums Herz. — Gott,

wenn du zu Schaden kämest! — (Schmeichelnd ihren Kopf auf seine Achsel lehnend.) Karl, lieber, guter Junge, wenigstens sey vorsichtig.

Karl (in eben den Ton.) Gewiß! das werd' ich seyn. Nur sey ruhig, mein bestes, zukünftiges Weibchen!

Wilhelmine (seufzend.) Ach, der Himmel weiß, ob wir je so zusammen sprechen werden! — Es ist noch nicht aller Tage Abend da.

Karl. Uebertriebne Aengstlichkeit, die gewöhnliche Schwachheit deines Geschlechts!

Wilhelmine. Als ob wir nicht Ursach genug dazu hätten! Als ob man zu viel sorgen könnte! Der Unfall überrascht uns noch mehr als zu oft. — Erst gestern las ich die Geschichte von zween Liebenden, die mich bis zu Thränen rührte. Weißt du sie vielleicht schon? Von Tell und Lyda.

Karl. Nein, meine Theure!

Wilhelmine. Nun, so höre mir zu! Aber tadle dann künftig meine Furchtsamkeit etwas minder!

Romanze.

Zärtlicher, als Tell und Lyda,
Liebten sich zwo Seelen nie;

Er nur war ihr einzig Hoffen,
  Und sein ganzer Wunsch war Sie;
Er nur war ihr mehr, als Bruder,
  Mehr, als Lied und Saitenspiel;
Sie nur war, in stillen Nächten,
  Einsam seiner Thräne Ziel.

Fruchtlos bot ihr mancher Jüngling
  Herz und Hand und Reichthum dar;
Ach, ihr war nicht Stand, nicht Reichthum,
  Was ihr Tell, der Jüngling, war.
Fruchtlos reicht' ihm manches Mädchen
  Ihren Strauß bey'm Reihentanz;
Süßer rochen Lydens Blumen,
  Schöner stand ihm Lydens Kranz.

Endlich schwand der Aeltern Sträuben,
  Und des Priesters Wort verband,
Gleich den längst verbundnen Herzen,
  Ihren Namen, ihre Hand;
Freudig, Aug' an ihrem Auge,
  Saß er nun als Bräutigam,
Hörte laut ihr Herzchen schlagen,
  Das in süßem Taumel schwamm;

Und schon war die frohe Stunde
Der gewünschten Ruhe nah,
Als man düstre Donnerwolken
Sich am Himmel thürmen sah.
Mancher Sünder bebte knieend
Für der Blitze furchtbarn Licht;
Tell und Lyda, rein wie Engel,
Tell und Lyda bebten nicht.

Aber aus der dicksten Wolke
Fuhr ein lichter Feuerstral,
Schmetternd, daß die Erde bebte,
Mitten in das frohe Mahl;
Ohne Zucken, ohne Röcheln
Sinket Lyda, und erbleicht,
Wie, geknickt vom Hagelsturme,
Sterbend sich die Lilje neigt.

Schauderndes Entsetzen füllte
Des beklemmten Jünglings Herz,
Sonder Thräne war sein Jammer,
Sonder Seufzer war sein Schmerz;

„Ah! ich folge, süße Lyda!“
Ruft er wankend, kniet und faßt
Ihre kalte, starre Rechte,
Küßt sie dreymal — und erblaßt.

Karl (sich die Augen wischend.) In Wahrheit, deine Geschichte ist mehr als zu traurig. — Der arme Tell! Lieber drey Tode, als einen einzigen von dieser Gattung. — Wenn ich dich je durch ein ähnliches Schicksal verlöre! — Doch nein, das Schicksal ist gerecht; es weiß, daß ich es nicht ertrüge. — Es wird, es kann uns nicht trennen! (Sie umarmend.) Glaubst du nicht auch, Beste?

Wilhelmine. Wenigstens nicht lange, das fühl' ich. — Die Stunde deines Scheidens würde nah an die von meinen Ende grenzen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Madelon.

Madelon. Nun, da bin ich! Hier ist alles, was Sie nöthig haben. — — Aber wie? ich glaube, Sie haben gar geweint. Doch nicht aus Furcht? Es geht ja nur in einem trockuen Brunnen.

Karl. Darüber war's auch nicht.

Madelon. Aber weswegen denn? Etwa aus Liebe, weil Sie sich auf zwey Minuten von Wilhelminen trennen sollen? — Nur fort! Alle Augenblicke sind uns zugezählt! — Hier, halten Sie einmal! — (Sie macht oben das Seil fest.) — O, es geht besser, als ich dachte! — Der Eimer wird nun gleich auch dran seyn.

Wilhelmine (ihn umarmend.)

O! wie schlägt, voll bängster Ahndung
Mein beklemmtes Herz für dich?

Karl.

Fasse Muth, mein zweytes Leben,
Glück und Liebe schützen mich.

Madelon (verdrüßlich.)

Weg mit Klagen! weg mit Zaudern!
Was ist hier so fürchterlich?

Wilhelmine (das Seil anfassend.)

Sieh! mir zittern alle Glieder.

Karl (einsteigend.)

Bald find' ich dich froher wieder.

Madelon (hastig.)

Immer fort! das Seil hernieder!

Wilhelmine (ängstlich.)

Halt, ach halt dich fester an!

Karl.

Gern so fest, als ich nur kann.

Madelon (sehr zornig.)

Welch ein Mädchen! welch ein Mann!

Alle (im Herunterlassen.)

Nun wohlan! es muß geschehen!
Frisch gewagt! aufs Wiedersehen!

Wilhelmine (ängstlich nachsehend.) Nun, wie geht's?

Karl (von unten.) O recht gut! Immer laßt nach.

Wilhelmine, (wie vorhin.) Gott! ich seh ihn nicht mehr; so tief ist er schon.

Madelon. Desto besser! da wird er bald auf dem Grund seyn. — Ha! sagt' ichs nicht? Sehen Sie, das Seil stockt. — (Hereinrufend.) Sind Sie unten, Herr Rousset?

Karl. Ja, liebe Madelon!

Wilhelmine (hastig.) Doch ohne Schaden?

Karl. Frischer, als ein Fisch im Wasser. Ich habe den Korb schon.

Madelon (freudig aufspringend.) Vortrefflich! Nur daß Sie nichts vergessen! — Haben Sie auch die große Schachtel?

Karl. Ja.

Madelon. Das Kistchen?

Karl. Ja.

Wilhelmine. Das Schmuckkästchen?

Karl. Auch.

Madelon. Das Futteral?

Karl. Ja doch, Futteral, Kistchen, Schachtel und Schmuckkästchen.

Madelon. Unvergleichlich! Es fehlt kein Stück mehr.

Karl. Nun, so zieht! Ich steh wieder im Eimer.

Madelon. Frisch, Wilhelmine, frisch.

Wilhelmine (im währenden Ziehn.) Nur nicht zu rasch, er könnte Gefahr laufen.

Madelon. Ey nicht doch! Immer hurtiger! — (Erschrocken.) Aber, Himmel, was kommen da für ein paar Laternen? — So wahr ich lebe, es sind die beiden Alten.

Wilhelmine. Gott sey bey uns! Sie sind's leibhaftig! — (im Brunnen.) Ach, liebster Karl, unsre Oheims kommen! Was sollen wir machen?

Karl. O so zieht doch hurtig! zieht!

Madelon. Unmöglich! sie sind sogleich da! — Lieber Herr Rousset, Sie müssen nothwendig noch ein Weilchen stecken bleiben. — Lassen Sie gehn, Wilhelmine!

Karl. O so zieht doch! zieht doch!

Madelon. Lassen Sie gehn, sag' ich.

Wilhelmine. Aber —

Madelon. Ja! da ist viel Aber! — Hier sind sie ja schon. (Sie lassen gehn und fliehn.)

Fünfter Auftritt.

Gripon. Martin. Karl (im Brunnen. Nachher) Wilhelmine (von oben.)

Karl (von unten.) O so zieht doch!

Martin, (zwey Hämmer, ein paar Meisel und eine Laterne tragend.) Was sagt ihr, Gevatter?

Gripon (eine Leiter und eine Laterne tragend.) Ich? Nichts. Ich dachte, Ihr hättet so etwas für Euch gebrummt. — (Die Leiter an das Haus im Hintergrunde an-

lehnend.) Der Henker, die ist schwer; ich fühl's kaum, daß ich noch eine Achsel habe.

Martin. Desto besser, Gevatter! Es ist billig, daß wir auch etwas für einen so einträglichen Fund thun.— (Seine Last niedersetzend.) So oft ich höre, daß einem etwas sauer werde, so oft fällt mir auch mein letzter Lehrmeister ein. — Es ist wahr, es war ein böser Mann; er schlug mit seinem Lineal zu, als ob mein Kopf von Bley wäre. Aber er hatte auch immer ein paar Versgen im Munde, die gar nicht unrecht klangen.

Gripon. Nun, und die waren? Ich verblase kaum indessen ein wenig.

Martin.

Arbeit ist des Reichthums Preis,
Arbeit ist das Salz des Lebens;
Und kein einzger Tropfen Schweiß
Fließt für unser Wohl vergebens.
Immer laßt das matte Herz
Mit verstärkten Pulsen schlagen!
Wer wird nicht ein Quentchen Schmerz
Sonder Murren tragen?

Gripon. Ja, ja, Unrecht hatt' er freylich nicht;

ob er aber nicht auch lieber sein Stundengeld umsonst genommen hätte, das wär' eine andre Frage. — Wiewohl, aus dem Geplaudre kommt nichts; wir wollen uns lieber immer darüber hermachen. — (Er beleuchtet die Pyramide.) Seht! dieser einzige große Stein macht den Eingang; wer den schon weg hätte!

Martin. Das ist meine kleinste Sorge; ihrer zwey werden seiner wohl Herr werden.

Gripon. So kommt doch her, und versucht mit dem Hammer, wo er eingesetzt ist.

Martin. Gleich! Ich will nur erst meine Laterne auslöschen; Was sollen wir unnöthig zwey Lichter verbrennen, da wir an einem genug haben.

(Er thuts, geht dann hin, und sondirt mit dem Hammer.)

Gripon. Ha! hier klangs hohl. Nur noch einmal auf dem Fleck! — Richtig, richtig!

Martin (voll Freuden.) O, und wenn das die Thür zu Mahomeds Paradies wäre, sie müßte aufgesprengt werden.

Gripon, (indem er sich auch Hammer und Meisel holt.) Das muß man bey allen dem den Türken einräumen; sie haben viel Verstand. — Ihre Schätze selbst im Sarg mitzunehmen! — Auf den Einfall ist wohl noch keine Christenseele gekommen.

Martin. Wenigstens ist er besser, als der mit ihrer Kleidung. — Gewiß, das ist die tollste, die ich je sah! — Zu ihr gehört so eine Menge von Ellen Zeug oder Tuch, daß ich nicht einsehn kann, wie ein ehrlicher Mann dabey bestehen soll. — Ich hab' mich auch nie zu ihr bequemt. — Da lob' ich mir doch unsre vaterländische, die ist galant und sparsam zugleich.

Gripon. Ich denke auch so. Der Klügre kleidet sich auf gut französisch, so lang' er lebt, und stirbt er, läßt er sich auf gut türkisch begraben. — Nun, da bin ich! — So mag's dann in's Himmels Namen darüber hergehn.

(Sie fangen an zu arbeiten, jeder auf seiner Seite, indem sie mit ihren Hämmern wechselsweise auf ihre Meisel schlagen, und dazu singen.)

Beide.

Schlagt zu, Gevatter! rings umher
Wacht längst kein menschlich Auge mehr.

Gripon.

Schlagt zu! schlagt zu!

Martin.

Schon wankt der Stein.

Gripon.

Schlagt zu! schlagt zu:

Martin.

Bald stürzt er ein!

Gripon.

Ha! unser wird der schönste Lohn!

Martin.

Seht her! seht her! er senkt sich schon.

Beide.

Glück auf! Glück auf! da stürzt er ein!
Herr Mufti, all' der Reichthum dein
Wird unsers Fleißes Erbtheil seyn.

(Beym Schluß stürzt der Stein mit großen Getöse ein; die beiden Alten springen aus dem Wege; dann auf einander zu, und umarmen sich vor großer Freude.)

Beide. O Gevatter! lieber Herzensgevatter!

Martin. Nun sind wir geborgne Leute!

Gripon. Seit meinem ersten Hochzeittage ist mir noch nie so wohl zu Muthe gewesen.

Martin (wieder hinsehend.) Aber seht! so ganz sind wir bey allen dem noch nicht drinnen! Ich weiß nicht, was da für ein Gegitter seyn muß; bringt doch die Laterne etwas näher!

Gripon. Nun das ist wahr! Hier müssen rechte

Reichthümer stecken! So brav hat man den Eingang verwahrt.

Martin. Braver beynahe, als ich meinen Geldkasten!

Gripon. Da ist freilich kein andrer Rath, wir müssen auch hieran. Es wäre doch Schade, wenn wir jetzt aufhören müßten, da wir schon so weit sind.

Martin (es immer betrachtend.) Mir scheint es ein Fallgitter zu seyn. — Wart, ich will versuchen, ob es sich heben läßt. (Er hebt dran.)

Gripon. Nun! wie gehts?

Martin. Daß es besser seyn könnte. Ich bin allein zu schwach; Ihr werdet mir helfen müssen.

Gripon (mithebend.) Element! welche Schwere!

Martin. Ha! es rückt! Nur munter!

(Es erschallt in einiger Entfernung das Lied der Janitscharen, die in einem nahen Weinhause zechen.)

Es lebe der Wein!
Der Geber der Freude!
Der Tröster im Leide!
Der Tödter der Pein!
Es lebe der Wein!

(Gripon und Martin lassen erschrocken das Gitter wieder zufallen, und fliehn mit lächerlichen Gebehrden auf die andre Seite des Platzes, wo sie still stehn.)

Martin. Wir sind verloren! da kömmt ein ganzer Schwarm her!

Gripon. O ich Unglücklicher! Was machen wir nun? Wo fliehn wir hin?

Martin. Und doch hört man niemanden gehn. — Vielleicht waren es nur ein paar Besoffne. — Wir wollen uns doch näher hin wagen.

(Indem sie ein paar Schritte vorwärts gehn, ertönt das Lied der Janitscharen noch einmal. Sie fliehn von neuen.)

Gripon. Ach ich bitt' Euch, Gevatter, laßt Schatz Schatz seyn! Es könnt' uns unsern besten Hals kosten. — Kommt fort, kommt! (Er zieht an ihm.)

Die Janitscharen (wieder von weiten.) Frische Bouteillen! oder es soll euch — — —

Martin. Ha! hört Ihr? Es sind Besoffne, die uns nichts angehen. — Derentwegen es liegen zu lassen, wäre, warlich! eine Sünde.

Gripon. Und zwar eine, die ich mir nicht gern in meinen alten Tagen auf's Gewissen laden möchte. — Wenn ihr wieder drauf los gehn wollt, ich bin mit dabey.

(Sie heben von neuem an dem Gegitter.)

Martin. Seht Ihr, daß es nachgiebt? — Ah! hier müssen wir etwas unterlegen. (Er legt einen von den

Hämmern darunter.) — Nur noch einen Ruck! — Bravo! nun soll es gewiß nicht wieder zufallen.

Gripon. Wie nett, wie niedlich das alles ist! — Ist es denn aber auch etwan sehr tief? (Er leuchtet hinein.) O seht, Gevatter! hier ist gar eine Treppe, nun haben wir keiner Leiter nöthig.

Martin. Desto besser!

(Er nimmt die Laterne von Gripon und leuchtet auch hinein.)

Gripon. Ey! was hilft das lange Beleuchten? Da Ihr einmal die Laterne habt, so steigt auch hinunter!

Martin. O! wenn es darauf ankömmt; hier ist sie, Gevatter! Steigt nur selbst.

Gripon (zurückweichend.) So wahr ich lebe, das kann ich nicht. Ich fürchte mich viel zu sehr.

Martin. Nun eben nicht, als ob ich auch so ein verzagter Hase wäre. — — Aber ich begreife doch nicht, warum nur eben ich, und Ihr nicht — — —

Gripon. Warum? warum? — Weil Ihr — weil ich — (Mit sich fassenden Ton.) Es ist auch wahr! damit Ihr nicht etwa denkt — — Gebt her, gebt! — Das soll gehn, wie zum Tanze. (Er ergreift die Laterne, und setzt bereits einen Fuß auf die Treppenstufe, von der er mit

Schaudern wieder zurückbebt.) Nein! und wenn ich grosser Mogul dadurch werden könnte, ich vermöcht's nicht. Ich wäre des blassen Todes, eh' ich die Trepp' hinunter käme.

Martin. Nun so gebt her, feige Memme! Ich will gehn. — Hört Ihr? ich will! Aber das sag' ich Euch, zwey Drittheile sind mein.

Gripon. Das wollen wir nachher schon sehn. — Steigt nur frisch, Gevatter, steigt!

Martin, (der auch beym Einsteigen zu beben anfängt.) Zum Henker! das geht nicht mit rechten Dingen zu. Auch ich fang' an zu zittern. — Doch, die Reichthümer, die auf mich warten! O das giebt Herz. — Fort, Martin, fort! (Steigt hinab.)

Wilhelmine (oben, das Fenster auf- und wieder zumachend.) Wahrhaftig! noch in völliger Lebensgröße! — Ach! du armer Karl! —

Gripon (für sich.) Noch geht alles gut! Der war wieder angeführt. — Ach! welch ein glücklicher Abend, wenn der verdammte Banquier vorsichtig genug war!

Martin (von unten.) Gevatter, Gevatter!

Gripon. Was giebt's? Seyd Ihr unten?

Martin. Ach ja! Aber wo ich hinsehe, ist nichts.

Gripon. O ho! spaßt ein andermal, jetzt haben wir nicht Zeit dazu. — Werft immer fein herauf, was Ihr findet!

Martin. Ich will verdammt seyn, wenn ich etwas anders sehe, als diesen Mantel.

(Er wirft einen lächerlichen figurirten türkischen Mantel herauf.)

Gripon. Alle Wetter! was wirft er mir da zu? — Gewiß, ein herrlicher Lumpen. — (Herunterufend.) Das Gold, das Silber, die Diamanten müßt Ihr vor allen Dingen nehmen.

Martin. Hier ist die Mütze des Mufti.

(Er wirft sie herauf.)

Gripon. Ein unvergleichliches Stück! geh zum Henker! — (Aus allen Leibeskräften herunter schreyend.) Was, in aller Welt, denkt Ihr denn bey dergleichen Possen? Ich sag's Euch noch einmal: das Gold, die Juwelen, die Diamanten besonders müßt Ihr herauf werfen.

Martin. Ey ja, es wirft sich wohl, wenn nichts da ist!

Gripon. Oder wenn man das, was da ist, lieber für sich allein behalten wollte. Nicht wahr? Ich rath's

Euch, kommt nicht etwa auf eure gewöhnliche Schliche.

Martin. So steigt nur selbst herunter! Es ist kein Winkel, den ich nicht durchsucht habe, ohne nur einen Strohhalmen zu finden.

Gripon. O du Spitzbube, eben magst du sie durchsucht haben!

Martin. Was? du schimpfst, du elender Geldmäkler?

Gripon. Geldmäkler? Ich ein elender Geldmäkler? — Ha, du niederträchtiger Renegat, du hast mir wohl Ehre zu reden! — — Wart, nur wart! du sollst mir nicht so davon kommen.

Martin. Ich will dir den Renegat anstreichen, laß mich nur oben seyn.

(Man sieht das Licht von der Laterne, und gleich drauf Martins Kopf.)

Gripon (zieht den Hammer weg, der das Fallgitter unterstützt, das nunmehr zufällt.) Oben sollst du wohl seyn, nur noch nicht sogleich heraus. — Da steck, geiziger Hund, und verhungere, wenn du deinen Diebstahl nicht hergiebst.

Martin, (der vergebens aufzumachen versucht.) O, ich

Unglücklicher, er hat mich versperrt! (Er schlägt ans Gegitter.) Ich rath es dir, du Schelm, mach mir auf, oder—

Wilhelmine (oben am Fenster.) Immer noch da!— Ach, du lieber Karl, was wirst du machen!

(Schlägt es wieder zu.)

Gripon, (der zornig auf- und niedergeht.) Mich so zu hintergehn! — Mich zu bestehlen! mich, seinen eignen Gehülfen! — Das thun Straßenräuber unter sich selbst nicht. — Mich der Gefahr auszusetzen, aufgehenkt zu werden! und das so eines Bettels wegen! — Gewiß! das verlohnt sich der Mühe. (Er ergreift, in voller Wuth, Mantel und Mütze, und wirft es in den Ziehbrunnen hinein.) Da lieg du! — (Auf Martin weisend.) Und da steck du!

Martin.

Ach, Gevatter, helft mir Armen!
Wie verdient' ich das um euch?

Gripon.

Keine Hülfe! kein Erbarmen!
Schelm, bereu erst deinen Streich.

Martin.

Was bereuen? — O ich schwöre,
Daß ich euch kein Unrecht that.

Gripon.

Mir kein Unrecht? Ey das wäre!
Her den Schatz; Herr Renegat!

Martin.

Seht, ich schwöre!

Gripon.

Müht euch nicht!

Martin.

Keinen Heller —

Gripon.

Bösewicht!

Martin.

Keinen Heller traf ich an!

Gripon, (als ob er weggehn wollte.)

Nun, Adieu, du braver Mann!

Beide.

Mich so listig zu betrügen!
Ach! in euren letzten Zügen
Komm euch noch die Bosheit heim!

Martin. Aber, wenn ich's Euch nun bey allem, was heilig ist, zuschwöre; wenn Ihr selbst, so bald Ihr mich herausgelassen, jede Falte meines Kleides untersuchen sollt.

Gripon. Ha, ha! Was Ihr mir nicht da sagt! — Wenn ich Euch erst heraus gelassen? — Ihr seht mir so aus, als ob Ihr beym Durchsuchen stille halten würdet. — Jetzt her damit, oder ich geh' und laß Euch zappeln, so lang Ihr wollt.

Die Janitscharenwache (von weiten.) Wer ist da? Fort!

Martin. Ach Gott! die Wache! Wenn sie hieher kömmt, so bin ich verloren.

Gripon. Ich nicht. Ich darf nur in mein Haus schlüpfen.

Die Wache (von weiten.) Fort hier! Nach Hause!

Martin. Allerliebster Herzensgevatter! nur diesmal, nur diesmal macht mir auf! Ich hab' Euch, so wahr ich lebe, keinen Pfennig veruntraut.

Gripon (für sich.) Welche Halsstarrigkeit! da ihm das Messer schon nah' an der Kehle steht! — (Zu ihm.) Ich bin von nun an euer Gevatter nicht mehr. Lebt wohl, und laßt Euch die Zeit nicht lang werden. (Er sucht seine Schlüssel, und erschrickt, als er sie nicht findet.) Gott! was ist das? Meine Schlüssel nicht da? — Was muß ich damit gemacht haben? — Sie sind weg! Ja ganz gewiß weg! Und die Wache wird gleich hier seyn.

Martin (mit Wuth an das Gegitter schlagend.) Ich schwörs Euch: Ich mache Lärmen, ich verrathe alles.

Gripon (ängstlich umherlaufend, und überall seine Schlüssel suchend.) Das laßt ja unterwegens, Gevatter! Ich und Ihr müßten ohne alle Gnade hängen. — Verbergt eure Laterne, und steigt tiefer hinunter; so bald sie fort sind, will ich Euch aufmachen.

Martin. Aber, daß ich mich drauf verlassen kann! —

Gripon. Ja doch! ja doch! (Wie vorhin.) Wenn ich nur meine Schlüssel hätte! — Ach, daß Gott erbarm, da sind die Kerls schon! — Nun ist kein andrer Rath, als Reißaus. — (Will in die andre Gasse fliehn, sieht aber auch da Janitscharen, und prellt erschrocken zurück.) Hier auch welche? — O ich bin gefangen, wie eine Maus. (Sieht die Leiter am Hause im Hintergrunde.) Ah! diese Leiter! das ist der einzige Weg noch, mich zu retten. Wer sollte mich hier suchen?

(Klettert hinauf, und verbirgt sich gebückt in der Fenstervertiefung, so gut er kann. Martin steigt auch wieder tiefer hinunter, und versteckt sich, doch stralt immer noch ein schwacher Schimmer von seiner Laterne herauf.)

Sechster Auftritt.

Gripon (auf dem Fenster.) Martin (in der Pyramide.) Ali. Mustapha. Osmann. Sechs Janitscharen.

(Ali, Mustapha und drey Janitscharen kommen von der linken Seite her, halbtrunken, und jeder mit ein paar Bouteillen Wein in der Hand; von der rechten Seite kommt Osmann mit seinen drey Leuten, sie stutzen anfangs über das Schwärmen ihrer Kammeraden, die schon zu singen angefangen haben, laufen aber herzu, und jeder ergreift auch eine Bouteille, und stimmt mit ein.)

Chor.

Es lebe der Wein!
Es lebe der Wein!
Der Schöpfer der Freude,
Der Tröster im Leide,
Der Tödter der Pein!
Es lebe der Wein!

Mustapha (seine Bouteille hochhaltend, und allein singend.)

Ob Mahomet, im Paradies,
Schon jedem seiner Gäste
Spiel, Mädchen, Sang und Tanz verhieß;
Ach! er vergaß das Beste!

Wo blieb der edle Rebensaft,
So voll vom Süße, voll von Kraft?
Mir würde, sonder Cyperwein,
Ajesa *) selbst nicht reizend seyn.

Chor.

Es lebe der Wein!
Es lebe der Wein!
Der Schöpfer der Freude,
Der Tröster im Leide,
Der Tödter der Pein!
Es lebe der Wein!

Osmann, (wie Mustapha.)

Ja, lebe du! Was kümmert mich
Des Alkorans Geschwätze?
Vezir und Sultan trinken dich,
Trotz Mufti, trotz Gesetze;
Nur du beseelst der Spahis Muth,
Giebst Janitscharen frisches Blut,
Giebst Kräfte jedem Muselmann;
Drum trinke dich, wer trinken kann!

Chor.

Es lebe der Wein!
Es lebe der Wein!

*) Bekannte schöne Favorite des Propheten.

Der Schöpfer der Freude,
Der Tröster im Leide,
Der Tödter der Pein!
Es lebe der Wein!

(Während des letzten Chors zieht sich Osmann mit seinen drey Janitscharen etwas zurück, und sie setzen sich nahe bey der Leiter nieder, wo sie sorglos forttrinken. Die drey Janitscharen des Ali und Mustapha lagern sich bey den Brunnen, und einer davon lehnt sich auf ihn.)

Ali. Ja, ja! das muß wahr seyn, gut ist er, aber nur hitzig dabey; — ich glüh durch meinen ganzen Körper.

Mustapha. Und ich nicht minder. — Doch sieh, hier ist ja der Ziehbrunnen bey der Hand, da können wir unser Feuer mit geringer Müh abkühlen.

Ali. Ein guter Einfall! — Komm, Mustapha, ich seh, der Eimer ist schon unten. Wir dürfen ihn nur heraufziehn.

(Sie setzen ihre Bouteillen nieder, ergreifen den Strick, und fangen an heraufzuziehn.)

Mustapha, (der auf die Pyramide hinsieht.) Aber sieh doch! — Was muß denn das seyn? — Mir scheint's, als ob ein Schimmer aus der Pyramide hervorkäme; — ich glaube gar, man hat da ein Loch gemacht.

Ali (immer am Seil ziehend.) Ey, so zieh doch! das Wasser ist auch verteufelt schwer.

Mustapha (immer auf die Pyramide sehend.) Ich bitte dich, guck doch einmal hin! Ich weiß nicht, ich sehe — — —

Ali. Das dich der Henker mit deinem Sehn! — Hast du schon wieder einmal den Kopf von Gespenstern voll? Oder willst du uns etwas weiß machen? — (Hinsehend.) Nun! was ist denn zu sehn? — Ja! und wenn's der Teufel leibhaftig wäre — —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Karl.

Karl (erscheint, durch die zwey Janitscharen heraufgezogen, mit dem Korb unter dem Arm, der Muftimütze auf dem Kopf, und den türkischen Mantel über seine Schultern. Ali und Mustapha sehn ihn nicht sogleich, weil sie nach der Pyramide zugekehrt sind; sobald er hoch genug ist, ergreift er den Querbalken des Brunnens, giebt den einen sich auch auflehnenden Janitscharen eine Ohrfeige, und ruft mit einer fürchterlichen Stimme:) Hier bin ich! ihr Bösewichter, hier bin ich.

(Dieser fällt mit lautem Geschrey auf Ali und Mustapha, die sich umsehn, und sogleich die Flucht ergreifen.)

Ali. O Mahomed, o Allah! das ist er!

Gripon (auf dem Fenster.) Heilige Mutter Maria! o hilf mir! das ist der Arge. (Sich kreuzigend.)

(Die zwey vordersten Janitscharen sehn nun auch das herunterspringende Gespenst, und fliehn.)

Mustapha. Der verfluchte Wein! Ach, der Prophet straft uns!

Karl. Flieht, ihr Elenden, oder —

(Kömmt näher auf Osmann und die hintern Janitscharen zu, die aufspringen, die Leiter umwerfen, und in großer Unordnung über einander fallend entfliehn.)

Osmann. Flieht, ihr Kameraden, flieht! Das ist der Teufel, in Gestalt unsers Muftis. (Sie fliehn ab.)

Achter Auftritt.

Karl. Gripon und Martin (noch in voriger Lage. Bald nachher) Wilhelmine. Madelon.

Karl, (da sie alle entflohn sind.) Die Schurken! Ich hab' Ihnen gewiß so angst gemacht, daß sie nicht gleich wieder kommen sollen!

(Sieht sich überall um, ob noch irgendwo einer stecke.)

Gripon (voll Angst.) Gütiger Himmel! welche schreckliche Figur! Kaum kann ich mich noch halten, so zittr' ich.

Karl, (der indeß weiter vorwärts gegangen, und an Gripons Haus anpocht.) Wilhelmine! Madelon! Macht auf! — Ich bin's! Ich bin's! — Und zwar ganz allein. (Er besieht die Sachen im Korbe.) Gott sey Dank! Alles unversehrt.

Madelon (von innen, ohne herauszusehen.) Mamsell Minchen, hören Sie nicht, daß das Karls Stimme sey? Machen Sie doch hurtig!

Karl. Ha! sie hat's gehört. Ob ich sie auch ein wenig erschrecke! —

Gripon. Woher weiß das Gespenst den Namen meiner Nichte? Aber mag's doch! Jetzt ist es Zeit, zu entwischen! (Will herunter steigen, und sieht nun erst voll Schrecken, daß seine Leiter umgeworfen sey.) Himmel! meine Leiter! meine Leiter! Auch die weg? O ich Unglücklicher! ich bin verloren, sonder Hülfe verloren!

Wilhelmine (sich schnell herausstürzend.) Ist's möglich, liebster Karl? Wie bist du — (Erschreckend, und schnell zurückweichend, als sie ihn sieht.) Au weh! — (Zu Madelon, die ihr nachfolgt.) Fort, fort!

Madelon (fliehend.) Alle gute Geister — —

Karl (ihnen nacheilend, und sie aufhaltend.) So haltet

doch! — Was schreyt ihr, was lauft ihr denn so? — — Seht mich doch nur an! — Ich bin ja Karl.

Gripon. } Zugleich. { Was? Karl! Wie kam denn der hieher?

Martin (von unten heraufkommend.) } Zugleich. { Das war ja meines Vetters Stimme! — Der würde mich vielleicht retten können!

Wilhelmine, (die einige Augenblicke lang Karln mit stummer Verwundrung von oben bis unten betrachtet hat.) Bist du's wirklich? — — O du garstiger Karl! — — Was du mich erschreckt hast! Wie bist du denn heraufgekommen?

Madelon (halblachend.) Und wo, in aller Welt, haben Sie sich überdieß einen so trefflichen Anzug geschafft?

Karl. Ich weiß selbst nicht, wem es einfiel, diese Lumpen mir herunter zu werfen; das Uebrige aber sollt ihr nachher schon alles erfahren. — Doch jetzt, dächt' ich, ihr kämt mit. Hier sind so wohl Korb als Sachen; und gewiß, wenn wir uns retten wollen, so ist's nun die höchste Zeit.

Wilhelmine. O ja, gerne! Ich bin bereit, wie ich hier stehe. (Sie faßt ihm beym Arme an.)

Martin. } Aengstlich beide zugleich. { Karl!
Gripon. } { Wilhelmine!

Wilhelmine (erschrocken, indem sie Karln gehen läßt.) O Gott! da sind unsre Oheims wieder! — Halt' mich, Madelon! Ich sinke!

Madelon (sie unterstützend.) Fassen Sie sich doch, daß wir noch entkommen können.

Karl (auf der andern Seite.) Liebstes Minchen, stütz' dich auf meinen Arm! — Ich will dich führen; es soll dir nichts wiederfahren.

Martin. Karl, bester Karl, rette mich, und scheu dich für nichts.

Gripon. Wilhelmine! Madelon! Ich beschwör' euch, bleibt da, und kommt mir zu Hülfe! Ich will euch künftighin kein böses Wort mehr sagen.

Madelon, (die sich anfangs auf beiden Seiten verwundernd umsieht, erblickt sie endlich, bricht in ein lautes Gelächter aus, und indem sie auf sie weist, bringt sie die noch halb ohnmächtige Wilhelmine wieder zu sich.)

Hi, hi, hi, hi! Ha, ha! Ha ha!
Gefangen hie! Gefangen da!
Frisch, Wilhelmine, munter!

Ich setze tausend Thaler drauf;
Herr Martin kömmt da nicht herauf,
Herr Gripon nicht herunter.

(Wilhelmine erholt sich, und sie und Karl sehn ihre Oheime mit stummen Erstaunen.)

Martin (in dem flehendlichsten Ton.) Ja freilich, kann ich nicht heraus, wenn ihr mir nicht helfen wollt. — Aber ich bitt' euch, so sehr ich nur bitten kann, erbarmt euch meiner, eh vielleicht noch jemand kömmt.

Gripon (gleich also.) Vor allen Dingen lehnt nur die Leiter wieder an! — Ich sterbe für Furcht, die Wache möchte mich finden, und alsdann wär' es ohne Gnade um uns beide geschehn.

Wilhelmine. Ach, lieber Karl, unmöglich können wir sie so ihrem Unglück überlassen.

Karl. Du hast Recht. So übel sich auch beide um uns verdient gemacht, so will ich sie doch retten, und wenn es mich selbst in Verantwortung und Strafe brächte.

(Will hineilen.)

Madelon (ihn aufhaltend.) Warten Sie, warten Sie, junger Herr! — Immer so rasch, wie ein Maykäfer! — Eh wir uns ihrer annehmen, müssen sie uns versprechen, nicht nur in Ihre Heurath und Flucht zu wil-

ligen, sondern auch jedem von Ihnen Ihr väterlich und mütterlich Erbtheil auszuliefern.

Martin und Gripon. O ja, das wollen wir! von ganzen Herzen. Nur helft uns!

Karl. Aber daß nicht etwa wieder so eine Schelmerey, als wie die mit dem Einsperren, darunter verborgen liege!

Martin. O gewiß nicht; so wahr ich lebe!

Gripon. Ich will's euch schriftlich aufsetzen, so bald ich nur hinunter komme.

Madelon. Nun wohlan! so wollen wir es wagen! (Auf dem losgebrochnen großen Stein zeigend.) Dieser Stein, und dieß Loch da sollen noch vor Tages Anbruch wider Euch, Ihr Herren, zeugen, wenn Ihr abspringen wollt.

(Sie läuft mit Wilhelminen zu Gripon hin, und sie zwey heben die Leiter wieder auf, und lehnen sie an. Karl eilt Martin zu Hülfe.)

Martin. Nur hurtig! Ich will dir gern von inwendig helfen. — (Das Fallgitter weicht.) Gott sey Dank! — (Er steigt heraus.) Ah! nun schöpf' ich wieder freye Luft. (Er umarmt Karln.) Guter, braver Junge! dir bin ich mein Leben schuldig!

Gripon, (indem sie noch an der wankenden Leiter, die ihnen zu schwer ist, rücken.) Ach! die Janitscharen! der Kadi! Ich beschwör euch, eilt! (Sie steht fest, er steigt schnell herunter.) Ha! es war geschehen. Wie mir das Herz noch schlägt!

Martin (zu Gripon.) O Gevatter! wer hätte das glauben sollen! So ein schöner Anfang, und so ein trauriger Schluß! — Je nun! — Es ist noch Glück, daß wir so mit blauen Aug' davon kommen.

Gripon. Und wer ist da anders schuld daran, als Ihr mit eurem verdammten Mufti? Kommt mir wieder mit dergleichen Anschlägen! — — Aber was dich betrifft, Wilhelmine, so ist's billig, daß ich zum Lohn für dein Mitleid dir deinen Liebhaber zum Mann, und deine gehörige Ausstattung gebe. Komm, es soll sogleich geschehen. Und dann kannst du nach Belieben über deinen Aufenthalt schalten.

Wilhelmine (ihm die Hand küssend.) Ich dank' Ihnen, mein Oheim! Verzeihn Sie meiner Liebe, wenn sie eher wählte, als um Rath fragte. — — (Karln ihre Hand bietend.) Hier, Karl, du weißt doch, wem schon vorhin diese Hand und dieß Herz zugehörte; jetzt geb'

ich dir beides von neuem, im Angesicht deines und meines Vormunds.

(Karl küßt sie freudig; Martin steht stumm und nachdenkend.)

Wilhelmine.

Lebe wohl, du Land der Knechtschaft!
Keine Thräne trübt mein Auge, —
Sieh! an meines Lieblings Busen
Eil' ich bessern Welten zu.

Weht gelind', ihr Morgenlüfte!
Tragt uns sanft, ihr Meereswogen!
Daß euch bald an Hymens Altar
Wonnevoll mein Jubel dankt.

v. X.

(Sie umarmen sich zärtlich. Martin zieht Gripon auf die Seite.)

Martin. Aber seyd Ihr denn wirklich willens, eure Muhme ziehen zu lassen?

Gripon. Allerdings!

Martin. Und ihr Vermögen — — —

Gripon (die Achseln zuckend.) Eh wir Zeugen von einer so gefährlichen Handlung um uns dulden — —

Martin (nachdenkend.) Da habt Ihr nun freilich wieder Recht. — Ueberdieß, wenn sie einmal fort sind, und

ja Nachsuchung geschieht, so können wir es desto eher auf sie schieben. (Sich zu Karln wendend.) Nun wohlan, mein Vetter, wir wollen zu guter letzt auch als gute Freunde scheiden. — — Ich bin im Stande, dir noch vor Tages Anbruch dein Vermögen in Wechseln auszuliefern; Und wenn ich nicht irre, so geht gegen Mittag ein Schiff ab, auf das ihr euch verdingen könnt, da ihr doch einmal fort wollt.

Karl. Ich danke Ihnen, mein Oheim! ich werde nie diese Güte vergessen, so wenig sie mir auch freywillig zu seyn scheint.

Madelon. Ah! freywillig oder nicht! Geld ist Geld! Man mag mir es hinwerfen, oder mit einem Kopfnicken in die Hand drücken.

Martin. Gut für mich, daß mein Neffe nicht Madelon, oder Madelon mein Neffe ist. — O Gripon, ob ich je wieder diesen verfluchten Steinhaufen werde ansehen können, ohne zu schaudern?

Madelon. Ich glaub's kaum, denn ich weiß noch gar zu gut, daß ich zwanzig und mehr Jahr alt war, da ich immer noch mit einem gewissen Grausen auf dem Ort, gleich beym Spiegel hinblickte, wo ehmals meine Mutter die Ruthe hinzuhängen pflegte. — Aber das ist

wahr, wenn je diese Geschichte ruchtbar werden dürfte, so sollten von Obrigkeits wegen mehr dergleichen Pyramiden gebaut werden; sie würden Euch und allen Geizigen besser ins Gewissen sprechen, als der rührendste Prediger.

Gripon. O nun, was mich betrifft, ich hab' an der einen schon genug. — Die Schule dieser Nacht war zu scharf, als daß ich die darinnen gelernte Regel nicht behalten sollte.

Wilhelmine (zärtlich auf Karln blickend.) Uns war sie, bis auf wenig Minuten, desto werther. O Karl, daß du nie vergessen mögest, was du in ihr beschworest!

Gripon und *Martin.*

Umgeben von tödtenden Sorgen,
Stand mächtig das Schicksal uns bey.
Nun grüßen wir freudig den kommenden Morgen;
Er findet uns ärmer, doch frey.

Karl und *Wilhelmine.*

Mit dir, o Geliebter, (Geliebte) verbunden,
Mit dir, o mein alles! mein Glück!

Durchströmt mich Entzücken, noch nimmer empfunden;

Fliehn Nebel und Schwermuth zurück.

Alle.

Nun soll uns kein Mufti, kein Brunnen mehr quälen!

Es lebe die Freyheit! Es lebe die Ruh!

(Zum Parterr.)

Und soll uns zur Wonne kein Wünschchen mehr fehlen;

So winkt noch, ihr Herren, den Beyfall uns zu.

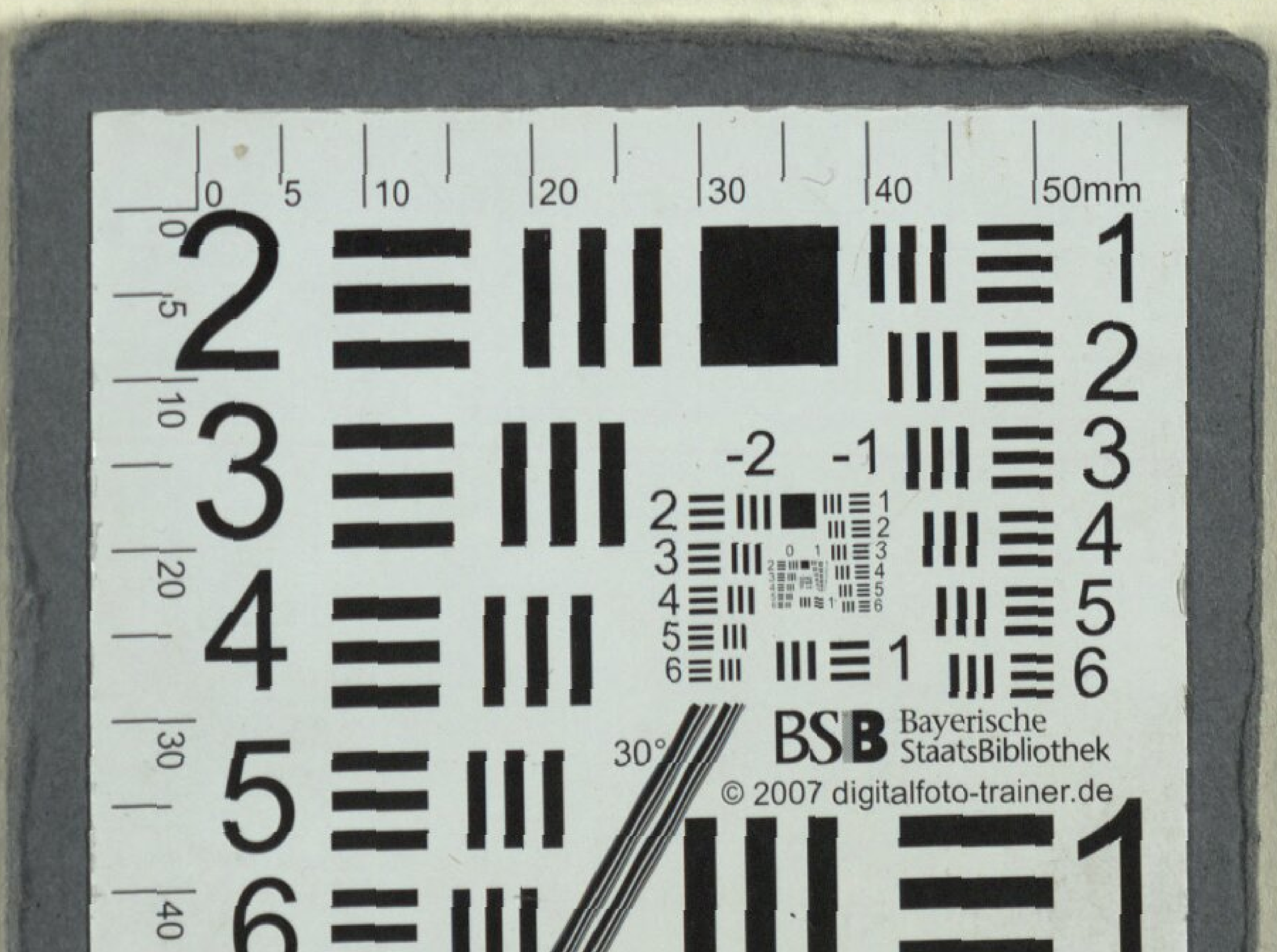
(Gehn ab.)

Ende.

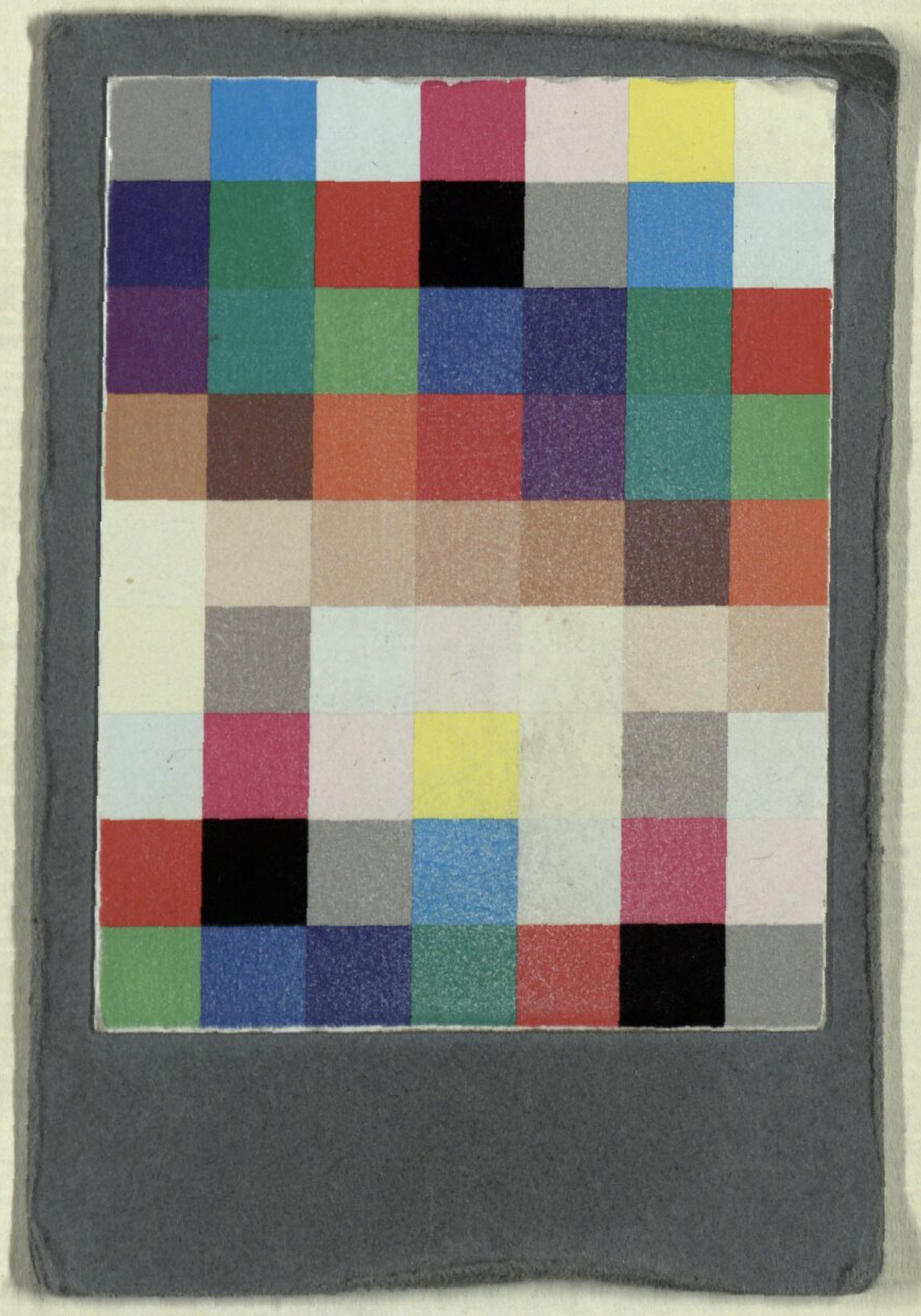
Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Seite 9 in der letzten Zeile ist für rupfen, zupfen zu lesen.

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meißner, August Gottlieb / Baumgarten, Gotthilf von / Hiller, Johann Adam

Das Grab des Mufti; oder: die zwey Geizigen Eine komische Oper in zwey Akten

Leipzig 1776

Slg.Her 672
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062493-3
VD18 15259773-001